

Vati, komm' gesund wieder!



DORTMUND-HÖRDER
HÜTTENUNION
AKTIENGESELLSCHAFT

Mitteilungsblatt

Nur für Werksangehörige

thyssenkrupp Corporate Archives

Großer Erfolg unserer

ARBEITSSCHUTZ-AUSSTELLUNGEN



„Die größte Arbeitsschutzausstellung, die jemals im Bundesgebiet gezeigt wurden“, so lautete das Urteil der Presse über unsere beiden Arbeitsschutzausstellungen, die für Werk Dortmund im Annahaus und für Werk Hörde im Wiggerhaus während der Bundes-Unfallverhütungswoche „Sicher arbeiten“ in der Zeit vom 30. 9. bis 6. 10. 1956 veranstaltet und im Rahmen einer schlichten Feierstunde in Anwesenheit der Werkdirektoren, Oberingenieure, Betriebschefs, Betriebsvertretungen, des Oberregierungs- und Gewerkerats Franke, des Stadtdirektors Dr. Hillmann, Vertreter der Berufsgenossenschaft, der Ortspresse u. a. von

Hüttendirektor Schäfer

mit folgender Ansprache offiziell eröffnet wurden:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren!

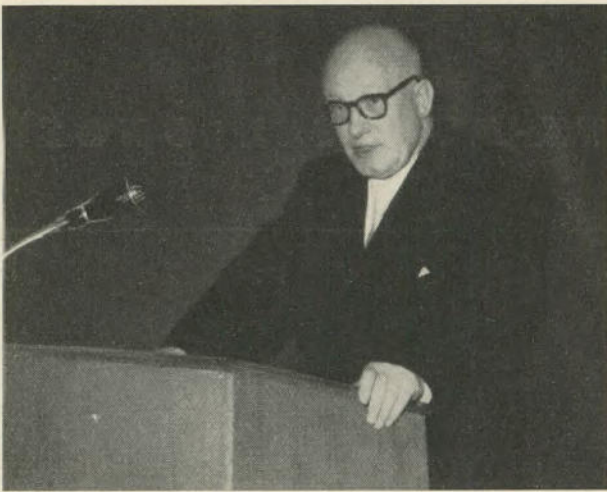
Namens des Vorstandes und der Betriebsvertretungen der Dortmund-Hörder Hüttenunion heiße ich Sie

herzlich willkommen. Gleichzeitig bitte ich unsere hochverehrten Gäste um Verständnis dafür, daß es mir nicht möglich ist, jeden einzelnen zu begrüßen.

Verehere Anwesende!

Das starke Unfallgeschehen in der Industrie und im Verkehr beunruhigt uns seit vielen Jahren und läßt uns immer wieder alles nur Erdenkliche erinnern, um die Zahl der Unfälle einzuschränken.

So hat die Dortmund-Hörder Hüttenunion in diesen Jahre - außer dem Laufertzen - in der Aufklärungswoche „Sicher Arbeiten“, die vom 30. 9. bis 6. 10. läuft, eine Reihe von Unfallverhütenden Maßnahmen durchgeführt. In zwei Ausstellungen haben wir für die Werke Dortmund und Hörde den Versuch unternommen, in breitesten Kreisen in der Belegschaft und in der Öffentlichkeit Aufklärung zu schaffen und aufzuzeigen, wie man sich durch das Tragen von Schutzartikeln vor Unfällen schützt.



Wir haben jeden Beschäftigten in unserer Belegschaft angesprochen, die Ausstellungen zu besuchen; möge ein großer Prozentsatz der Angesprochenen regen Gebrauch machen und uns in unserem starken Bemühen, die Unfallzahlen zu senken, behilflich sein. Unfallverhütung ist neben dem großen Leid, das dem einzelnen und seiner Familie erspart wird, auch eine Kostenfrage, nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Betroffenen selbst.

Wenn die Ausstellung dazu beiträgt, die Unfallzahlen zu senken, dann sind die Aufwendungen, die dafür gemacht wurden, nicht umsonst gewesen und voll berechtigt.

So wünsche ich zum Abschluß der Ausstellung einen regen Besuch. Und nun werden wir Ihnen in einem während der Ausstellung laufenden Film etwas über das Unfallgeschehen zeigen. Im Anschluß daran darf ich Sie bitten, daß wir uns gemeinsam diese Ausstellung ansehen.

Während der Besichtigung der Ausstellung werden wir Ihnen über Lautsprecher zu Gehör bringen, wie unsere Belegschaft von einer Reihe von Persönlichkeiten während der Ausstellungswoche angesprochen wird.

Gleich von Beginn an war das Interesse aller Bevölkerungskreise sehr groß. Außer den Werksangehörigen hatten sich auch viele Werksfremde, Ingenieurschulen und allgemeinbildende Schulen, Vertreter zahlreicher Firmen nicht nur aus Dortmund, sondern auch aus den benachbarten Städten eingefunden, um die sehenswerten Ausstellungen zu besichtigen. Sogar der Westd. Rundfunk brachte in einer seiner Abendsendungen „Zwischen Rhein und Weser“ eine eindrucksvolle Reportage über die Arbeitsschutzmaßnahmen der Hüttenunion.

Am 4. Oktober gegen 17 Uhr konnte die Hörder Ausstellung bereits den 10 000. Besucher registrieren. Es war der blinde Telefonist **Karl Große-Hagenbrock** von Werk Hörde, der in Begleitung seiner Frau erschien und als freudige Überraschung einen schönen Blumenstrauß in Empfang nehmen konnte. Drei Tage später, morgens um 6 Uhr, meldete auch die Dortmunder Ausstellung den 10 000. Besucher namens **Streik**, einen Unternehmerrmann der Firma Kramer. Auch er war nicht wenig erstaunt, als ihm





Rundfunkreportage im Werk Hörde

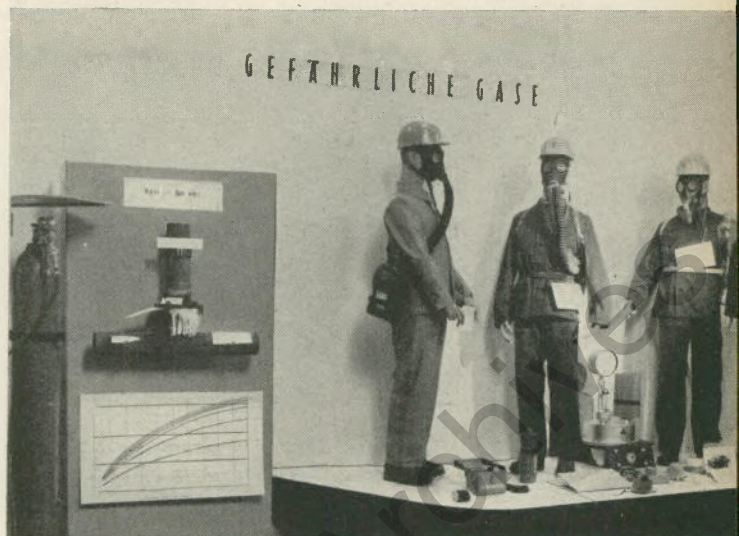
ein Geschenk überreicht wurde. 30 134 Personen konnten am Schluß der Ausstellungen insgesamt gezählt werden, wahrlich **eine recht erfolgreiche Bilanz**. Fachleute bestätigten, daß alle anderen Ausstellungen im Bundesgebiet nicht im entferntesten den gleichen Besucherstrom aufzuweisen hätten.



Der 10 000. Besucher in Hörde

Die Ausstellungen im Urteil eines überbetrieblichen Fachmannes:

Merkwürdig, daß die Menschen so gleichgültig sind. Dieser Vorwurf — Hand auf's Herz — trifft doch zu. Oder sind Sie niemals bei rotem Licht über die Straße gegangen? Glauben Sie nicht auch, daß Ihre sechs Jahre alte Bügelschnur, Sie nennen Sie immer Spiralschnur, bestimmt noch sechs weitere Jahre



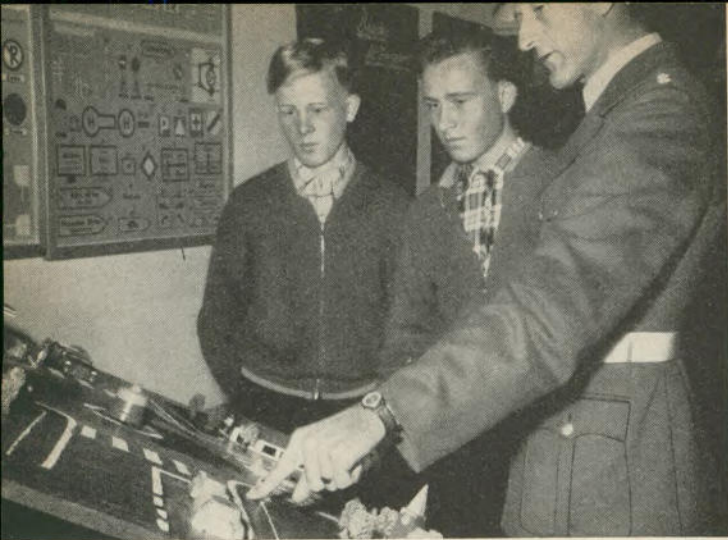
ihren Dienst tun kann? Sahen Sie nicht die offene Grube im Werksgelände, die niemand kenntlich gemacht hatte, so daß Sie um Haaresbreite hineingefallen wären? Ach ja — Sie sagen: Schwein gehabt und Glück muß der Mensch haben.

Im Jahre 1955 verunglückten 21 Arbeitskameraden bei der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG tödlich. Im gleichen Zeitraum gab es 2.887 Betriebs- und 300 Wegeunfälle. Theoretisch hatte jedes 6. Belegschaftsmitglied einen Betriebsunfall mit mehr als drei Tagen Krankheitsdauer. Gottseidank, Sie waren persönlich nicht dabei — gestern nicht, heute nicht und morgen?

„Sicher Arbeiten“ hieß deshalb das Motto der Unfallverhütungswoche, die in der Zeit vom 30. 9. bis 6. 10. 1956 in der Bundesrepublik und in West-Berlin stattfand. Aus diesem Anlaß hatte sich die Dortmund-Hörder Hüttenunion AG etwas Besonderes vorgenommen und je eine Arbeitsschutz-Ausstellung in Dortmund und Hörde vorbereitet. Viele Belegschaftsmitglieder und viele Familienangehörige haben sie sich angesehen und sind vielleicht nachderklich wieder nach Hause gegangen. Nun gibt es zahlreiche Ausstellungen und hier und da sogar Ausstellungen über den Arbeitsschutz, aber über das Allgemeine und Selbstverständliche soll nicht berichtet werden.



Der 10 000. Besucher in Dortmund



Warum lohnte sich das Anschauen und warum kamen Arbeitsschutz-Sachverständige aus dem ganzen Ruhrgebiet deswegen nach Dortmund? Die Ausstellungen waren in keiner reizvollen Umgebung gelegen, sie hatten nichts von dem prächtigen bis mittelprächtigen Eindruck sonstiger Ausstellungsfassaden und doch kamen sie bei denen an, die es anging — den Belegschaftsmitgliedern, ihren Angehörigen und dem sonstigen interessierten Publikum. Mit einem Satz gesagt, die Ausstellungen hatten deshalb einen so großen Besuchererfolg, weil **die Darstellung der Arbeitssicherheit aus der Praxis kam und unerbittlich wahr war.**

Erinnern Sie sich, daß in Dortmund am Eingang der Ausstellung optisch sehr wirksam die junge Mutter mit ihren drei Kindern stand und hinter ihr aus dem Dunkel des Abends die Kulisse des Werkes leuchtete. Diese Personengruppe symbolisierte das Leitmotiv „Sicher arbeiten — für Dich und für mich“. Es war doch für viele eine Überraschung, zu entdecken, daß Schutzkleidung nicht etwa eine Begleiterscheinung der Industrialisierung gewesen ist. In Hörde zeigte die Ausstellung beim Eintritt, daß auch die alten Ritter sich zu schützen wußten und mancher erinnerte sich gern an die sagenhaften, berühmten Abenteuer.

Heute, in der modernen industriellen Arbeitswelt, geht es im Grundsatz um den gleichen Schutz. Jedes Abenteuer soll und muß allerdings dabei vermieden werden. Die Dortmund-Hörder Hüttenunion AG stellte in Dortmund und Hörde eine **Anzahl der modernsten und zweckmäßigsten Arbeitsschutzbekleidung** aus. Viele Belegschaftsmitglieder werden sicher ihre eigene Arbeitsschutzbekleidung kennen, aber sich kaum eine Vorstellung davon gemacht haben, wie weit auf diesem Gebiet bereits die Entwicklung vorangeschritten ist. Aber auch das Gegenteil war zu sehen. Jeder Besucher wird wahr-

scheinlich über jene Figur gelächelt haben, deren Arbeitsbekleidung so falsch wie möglich war. Das kleine Schildchen „so'n Heini“ traf wirklich den Nagel auf den Kopf.

Aus der Fülle der guten Arbeitsschutz-Bekleidung sollen hier nur zwei Beispiele herausgegriffen werden. Es handelt sich dabei um den Fußschutz durch Sicherheitsschuhe und um den Kopfschutz durch Sicherheitshelme. In der Vergangenheit waren die Fußverletzungen zahlenmäßig sehr stark, aber erst in den letzten Jahren hat man sich auch in Deutschland mit den in den USA schon längst durchgesetzten Sicherheitsschuhen intensiv befaßt. Die Dortmund-Hörder Hüttenunion AG hat darüber hinaus von sich aus experimentiert und nun einen Schuh entwickelt, der zur Zeit wohl als die beste Lösung anerkannt werden kann. Auf den Ausstellungen wurden solche Sicherheitsschuhe gezeigt, die Fußverletzungen entweder ganz verhindert oder doch größere Verletzungen vermieden haben. In diesen Schuhen ist nicht nur die Stahlkappe bemerkenswert, sondern jener Sprengring, der das Auseinanderdrücken dieser Kappe verhindert. Schnittbeispiele und Belastungsproben bewiesen das auf den Ausstellungen sehr augenfällig. Dabei wurde von zuständiger Seite erklärt, daß aus jeder Lieferung von Sicherheitsschuhen ein Paar willkürlich herausgegriffen wird, das dann die härtesten Belastungs- und Zerreißproben zu bestehen hat. Manchem Belegschaftsmitglied wird durch diese **überzeugenden Demonstrationen** klar geworden sein, daß von jetzt ab das Tragen dieser Sicherheitsschuhe zweckmäßig und notwendig ist.

Was dem Fuß recht ist, ist dem Kopf billig. Die Dortmund-Hörder Hüttenunion AG hat sich entschlossen, als Kopfschutz einen Sicherheitshelm einzuführen. An einen Helm erinnert diese Kopfbedeckung eigentlich nicht. Der Sicherheitshelm wirkt eher wie die neue Form einer Mütze. Noch vor Jahren wollte man von einer einheitlichen Kopfbedeckung nichts wissen und an eine Sicherheits-Kopfbedeckung dachte man gar nicht. Auch heute gibt es manche, die die Notwendigkeit noch nicht einsehen. Die Belastungsproben der Sicherheitshelme auf den Ausstellungen müßten aber auch den Zweifler belehren haben. Einige Sicherheitshelme waren auf der Ausstellung, die ihren Trägern das Leben gerettet haben. Es kann deshalb über das Tragen keine Diskussion mehr geben. Hoffentlich dienen die Ausstellungen deshalb dazu, die Belegschaftsmitglieder zum ständigen Gebrauch der Sicherheitshelme zu veranlassen.

Außer der Arbeitsschutzbekleidung waren auch die wichtigsten Arbeitsschutzgeräte der Werke zu sehen. Der Besucher, der meistens diese Geräte nicht kennt oder über ihre Verwendung nicht im Bilde ist, konnte bereitwilligst darüber Auskunft erhalten. Die Unterrichtung durch die beauftragten Herren der Werke war vorzüglich und umfassend. Interessant waren — einfach feststellbar durch die Besucheransammlungen — die Informationen über gefährliche Stoffe und Gase. Ebenso machten die praktischen Beispiele über das Material zum Lastentransport und der Umgang mit der Elektrizität großen Eindruck. Sehr überzeugend waren auch die Darstellungen über den Umgang mit Hochdruckflaschen-Gasen.



Die laufende Gegenüberstellung von falschen und richtigen Werkzeugen und Arbeitsgeräten prägte sich ein. Die als falsch bezeichneten Stücke stammten tatsächlich aus den Betrieben. Auch der Laie wird kaum begreifen, daß beispielsweise solche Leitern, Ketten, Kranhaken usw. bis zu dem gezeigten Zustand verwendet wurden. Ohne Beschönigung darf man hier von unverantwortlichem Leichtsinne oder Fahrlässigkeit sprechen. Es bleibt aber zu hoffen, daß durch diese negative Auslese, der sofort daneben das richtige Werkzeug oder Arbeitsgerät gegenübergestellt war, jedes Belegschaftsmitglied des Werkes sich an seinem Arbeitsplatz nach solchen gefährlichen oder schadhafte n Geräten umsieht. An dem eigenen Arbeitsplatz trägt der einzelne die persönliche Verantwortung und somit entscheidet er auch in vielen Fällen über die Unfallursachen. Wer sich hier auf sich selbst verläßt, ist immer gut beraten. Eine andere Seite darf nicht unerwähnt bleiben. Die Ausstellungen deuteten an, daß nicht nur Verletzungen und Lebensgefahr durch ungenügende Arbeitssicherheit eintreten, sondern daß auch hohe Kosten damit verbunden sind. Im Grunde hat auch das Belegschaftsmitglied daran seinen Anteil. Eine Verminderung der Unfälle bedeutet für das Werk die Aufwendung von weniger Geld, d. h., daß dieses Geld für soziale Zwecke, z. B. für den Wohnungsbau eingesetzt werden kann.

Über diese Zusammenhänge und über das gesamte Arbeitsschutzwesen konnte man sich auf den Informationsständen in beiden Ausstellungen einen Überblick verschaffen. Es lagen Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Merkblätter aus, in denen von Gesetz und Unfallverhütungsvorschrift bis zu Sicherheits-Witzen alles zu finden war. Arbeitsschutz ist keine Wissenschaft, wenn auch bei einer Reihe von hochentwickelten Arbeitsgeräten und -plätzen heute schon für das Sicherheitswesen gründliche Ausbildung und reiche Erfahrungen nötig sind. Hinweis-, Warn- und Verbotsschilder kennt jeder und sie sind überall zu finden, doch das tägliche Schauen nimmt sie nicht mehr auf, praktisch sieht man durch sie hindurch. In Dortmund und Hörde war eine Auswahl dieser Schilder dekorativ auf einer Wandfläche zusammengestellt. Wollen wir uns alle vornehmen, in Zukunft nicht nur diese Tafeln zu sehen, sondern auch zu lesen und ihren Text zu beachten.

Auf die Polizei, vor allem die Verkehrspolizei, achten alle. Sie war während der gesamten Ausstellungszeit von morgens bis abends in den Ausstellungsräumen dabei. Die Hüter der Ordnung gaben Verkehrsunterricht und beantworteten Fragen über Verkehrsprobleme. Ihr „Meckerbuch“ hatten sie mitgebracht, so daß man sich nicht nur was sagen lassen brauchte, sondern umgekehrt der Polizei einmal was ins Buch schreiben konnte.

Wir hatten die Ausstellungen erlebt. Unsere Gedanken verweilten bei den Schmerzen und dem tiefen Leid, welches meistens die Unfälle mit sich bringen. Diese Arbeitsschutz-Ausstellungen der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG bewiesen, daß es möglich und besser ist, Unfälle zu verhüten, als zu vergüten. Alle Unfälle zu vermeiden, wird leider vorläufig noch ein Ideal bleiben, aber wer Augen hatte zu sehen und Ohren zu hören, dem ist klar



Auslosung der Gewinne

geworden, daß es im Grunde am Menschen selbst liegt, die Unfallmöglichkeiten auszuschalten. Möge der Erfolg durch die Ausstellungen in Dortmund und Hörde sein, daß sich die Unfallquote in beiden Werken noch senkt.

Die Ausstellungen waren das Mittel für einen guten Zweck. Mit ihr ist sowohl den Belegschaftsmitgliedern, ihren Familienangehörigen als auch dem Werk ein Dienst erwiesen worden. Allen gemeinsam wird aber der größte Dienst erwiesen, wenn Vati von seiner Arbeit immer wieder gesund nach Hause kommt.

Kurt Doese, Düsseldorf.

Bekanntlich war für alle Werksangehörigen, die die Ausstellungen besuchten, die Möglichkeit gegeben, an einer Verlosung teilzunehmen, für die die Werksleitung wertvolle Preise zur Verfügung gestellt hatte. Die Verlosung fand am 11. Oktober im großen Sitzungssaal des Hauptverwaltungsgebäudes unter Mitwirkung von Beauftragten der Werksleitung und von Mitgliedern der Betriebsvertretungen statt. Zwei Blinde aus unseren Versehrtenwerkstätten zogen aus den Lostrommeln die Glücklosen. Von den 257 Gewinnern (116 Werk Dortmund und 141 Werk Hörde) erhielten den ersten Preis, je einen Multimix, Heinrich Schneider, Wasserversorgung Werk Dortmund, und Thaddäus Wester, MTA Werk Hörde.

Der 1. Preis ein Multimix



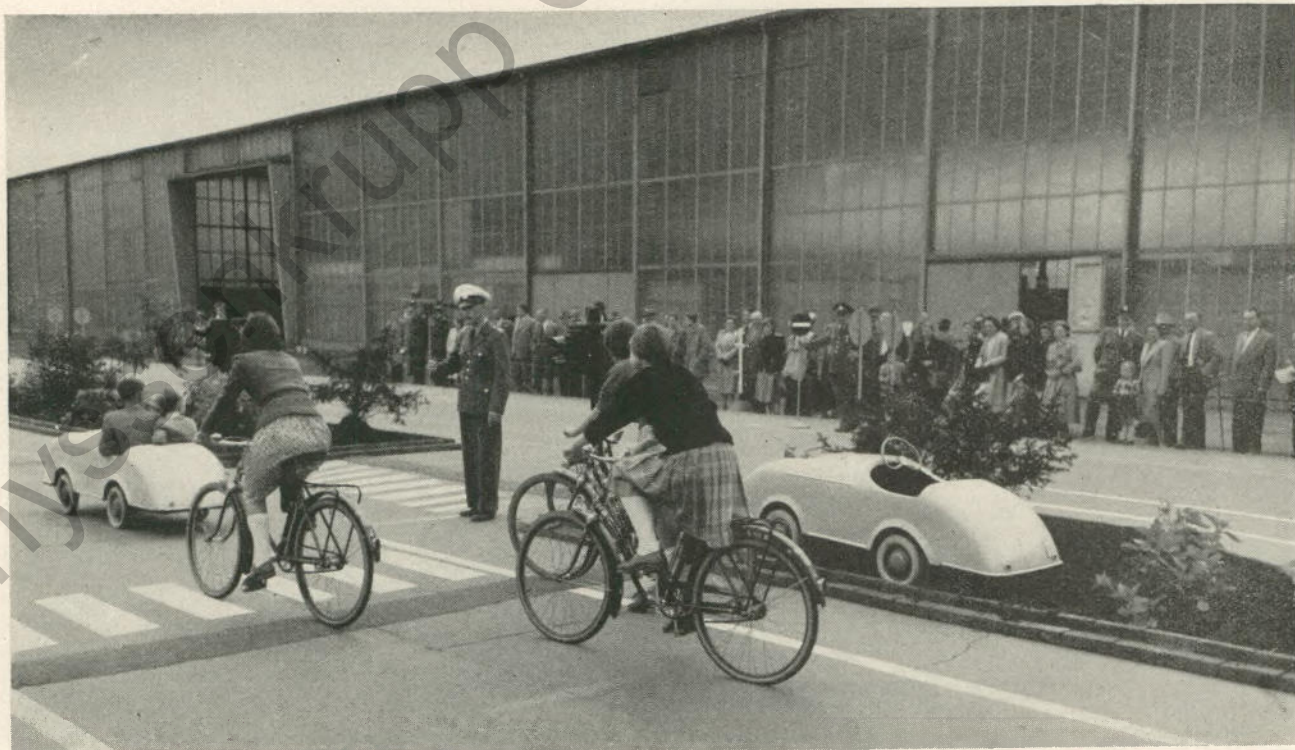
Wir besuchen für Sie die INTERNATIONALE POLIZEIAUSSTELLUNG IN ESSEN

Wenn das Wort „Polizei“ fällt, wird vielleicht bei dem einen oder anderen von uns die Erinnerung an einen Notizblock zückenden Uniformierten wachgerufen, der einen Rad- oder Motorradfahrer beim vorschriftswidrigen Verhalten im Straßenverkehr ertappte oder mit strenger Miene und drohend erhobenen Zeigefinger eine unvorsichtige Evastochter darauf aufmerksam macht, daß sie die Lichtsignale an der Straßenkreuzung zu beachten hat, auch wenn der Schatz schon ungeduldig an der nächsten Ecke auf sie wartet. Diese für die Betroffenen unangenehmen Situationen wird es immer wieder geben, solange die menschliche Unzulänglichkeit und Unachtsamkeit, ja oft sogar Leichtsinns, weiterbestehen. Aber sie dürfen in uns nicht eine falsche Vorstellung von der Polizei entstehen lassen und nicht den Blick vor der Tatsache verschließen, daß die Polizeibeamten bei all ihren Maßnahmen nur das eine Ziel im Auge haben, die Gesundheit der Bürger zu schützen.

Die Sicherung des reibungslosen Verkehrs ist zwar ein wichtiger, aber nur ein Teil der großen Aufgaben, die der Polizei gestellt sind. Wer wie wir

Gelegenheit hatte, die große Internationale Polizeiausstellung in Essen zu besuchen, wird erst einen richtigen und vollständigen Begriff davon bekommen, was die Polizei alles leisten muß. Diese Ausstellung, die im Gegensatz zu vielen anderen rein fachlichen Ausstellungen und Messen das Verdienst für sich in Anspruch nehmen konnte, das Interesse **aller** Bevölkerungskreise gefunden zu haben, gab in einer großartigen, klar und übersichtlich gegliederten Schau einen umfassenden Überblick über die vielseitigen Belange der modernen Polizei im demokratischen Staat.

Es ist nicht der Zweck und die Aufgabe, im Rahmen unseres Mitteilungsblattes eine lückenlose Darstellung über das hochinteressante Anschauungsmaterial zu geben, das aus vielen Ländern Europas und Übersee (u. a. Amerika, Iran, Indonesien) sorgfältig zusammengetragen wurde. Wir können uns auch darauf beschränken, die mehr internen Dinge der Polizei (fachliche Schulung, ärztliche Betreuung, sportliche Betätigung, historische Entwicklung der Uniformen im Wandel der Zeiten, so sehenswert alles im einzelnen war), am Rande zu erwähnen.



Der Verkehrskindergarten

Steuerreform 1956

Am 6. Oktober 1956 sind die neuen steuerlichen Bestimmungen der „Steuerreform“ 1956 in Kraft getreten. Im folgenden soll ein Überblick über die wichtigsten Änderungen, soweit sie die Einkommensteuer und das Notopfer Berlin betreffen, gegeben werden:

I. Einkommensteuer

1. Pauschbetrag für Kleinstkraftwagen

Für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte bestand bisher nur ein Pauschbetrag für die Benutzung eines Kraftwagens, Motorrades oder eines Fahrrades mit Hilfsmotor. Durch die Änderung wird auch ein besonderer Pauschbetrag für Kleinstkraftwagen (3- oder 4-rädrige Kraftfahrzeuge mit einem Hubraum von nicht mehr als 500 ccm) durch Rechtsverordnung angekündigt, der ab 1. 1. 1957 zur Anwendung gelangen wird.

2. Werbungskosten

Der Werbungskostenpauschbetrag betrug bei Lohnsteuerpflichtigen bisher 312,- DM. Ab 1.1.1957 wird er um 250,- DM auf 562,- DM erhöht. Das hat zur Folge, daß Werbungskosten dem Finanzamt gegenüber erst dann nachgewiesen werden müssen, wenn sie 562,- DM übersteigen, bei darunterliegenden Beträgen ist das nicht erforderlich.

3. Sonderausgaben

a) Kapitalansamlungsverträge

Während die Festlegungsfrist für Kapitalansamlungsverträge bisher 7 bzw. 10 Jahre betrug, wird diese für nach dem 1. 1. 1956 und vor dem 1. 1. 1959 geleistete Beiträge, die als Sonderausgaben abzugsfähig sind, **auf 3 Jahre herabgesetzt**. Bei Sparverträgen mit festgelegten Sparraten sind auch die nach dem 31. 12. 1958 geleisteten Beiträge als Sonderausgaben abzugsfähig, wenn mindestens die erste Einzahlung vor dem 1. 1. 1958 geleistet worden ist. Das bedeutet praktisch, daß auf Grund eines im Dezember 1957 abgeschlossenen Sparvertrages noch bis Ende 1960 steuerfrei gespart werden kann. Diese Änderung gilt erstmals für Sonderausgaben, die auf Grund von Verträgen geleistet werden, die nach dem 6. 10. 1956 abgeschlossen worden sind.

Als Kapitalansamlungsverträge gelten dabei allgemeine Sparverträge und Sparverträge mit festgelegten Sparraten, der unmittelbare oder mittelbare erste entgeltliche Erwerb von Pfandbriefen, Rentenbriefen, Kommunalschuldverschreibungen und anderen Schuldverschreibungen unter bestimmten Voraussetzungen.

b) Kreditaufnahmeverbot

Bisher durften Ausgaben für Versicherungsbeiträge, Beiträge an Bausparkassen und Beiträge auf Grund von Kapitalansamlungsverträgen weder mittelbar noch unmittelbar im Zusammenhang mit der Aufnahme eines Kredites stehen. Für Beiträge auf Grund von Kapitalansamlungsverträgen bleibt dieses Verbot in voller Höhe bestehen; für Versicherungsbeiträge und Beiträge an Bausparkassen gilt es jedoch nach Ablauf von 5 Jahren nicht mehr, wenn die Beiträge in der ursprünglich vereinbarten Höhe laufend und gleichbleibend geleistet werden. Diese Änderung gilt erstmals für Beiträge, die nach dem 6. 10. 1956 geleistet worden sind.

c) Höchstbetragsgrenze für Sonderausgaben

Die Grenze von 800,- DM für die abzugsfähigen Versicherungsbeiträge, Beiträge an Bausparkassen und Beiträge auf Grund von Kapitalansamlungsverträgen erhöht sich für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau von je 800,- DM auf 1000,- DM. Für Steuerpflichtige, die am 1. September des jeweiligen Jahres das 50. Lebensjahr vollendet haben, beträgt diese Grenze nunmehr jeweilig 2000,- DM, falls im Einkommen überwiegend Einkünfte aus selbständiger oder nichtselbständiger Arbeit enthalten sind, oder wenn das steuerpflichtige Vermögen 60 000,- DM, bisher 40 000,- DM, nicht übersteigt.

Allerdings gelten alle diese Erhöhungen nur für die Veranlagungszeiträume 1956 bis 1958.

4. Zusammenveranlagung von Ehegatten

Die Ehegattenbesteuerung, die immer ein besonderes Problem unserer Einkommensteuer gewesen ist, ist neu geregelt worden, und zwar gilt dabei folgendes:

Grundsätzlich werden Ehegatten zusammen veranlagt, d. h. die Steuer wird vom Gesamtbetrag ihrer Einkünfte berechnet. Hat die Ehefrau jedoch dadurch, daß sie einer Berufstätigkeit nachgeht, selbst Einkünfte bezogen, so scheiden diese aus der Zusammenveranlagung aus. Die Steuer der Ehefrau wird immer nach Steuerklasse I berechnet.

In allen anderen Fällen, in denen die Ehefrau nicht Einkünfte aus einer Berufstätigkeit bezogen hat, und die Ehegatten mit ihren sämtlichen Einkünften gemeinsam veranlagt werden, erhält der Ehemann einen zusätzlichen Freibetrag von 250,— DM im Jahr. Dieser Freibetrag wird aber nur für die beiden Jahre 1957 und 1958 gewährt.

5. Außergewöhnliche Belastung

- a) Der Höchstbetrag, der als außergewöhnliche Belastung abzugsfähigen Aufwendungen für Personen, die der Steuerpflichtige zu unterhalten verpflichtet ist, und für die er keine Kinderermäßigung erhält, erhöht sich auf 1440,— DM, falls diese Personen in der Berufsausbildung stehen und auswärtig untergebracht sind.
- b) Für Kinder, für die der Steuerpflichtige Kinderermäßigung erhält und die sich ebenfalls auswärtig zur Berufsausbildung befinden, erhöht sich der Betrag, der auf Antrag vom Einkommen abgezogen werden kann, von 480,— DM auf 720,— DM.
- c) Ferner können die Aufwendungen für eine Hausgehilfin bis zu einer Höhe von 720,— DM nunmehr bereits dann vom Einkommen abgezogen werden, wenn zum Haushalt des Steuerpflichtigen zwei Kinder gehören, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Dies gilt jedoch nur dann, wenn beide Ehegatten erwerbstätig sind, oder der Steuerpflichtige unverheiratet und erwerbstätig ist.

6. Steuerfreiheit bestimmter Zuschläge zum Arbeitslohn

Die Zuschläge zum Arbeitslohn für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit sind nunmehr auch noch steuerfrei, wenn der Arbeitslohn bis 9000,— DM im Jahr beträgt. Bisher lag diese Grenze bei 7200,— DM.

7. Freibetrag für das zweite Kind

Der Freibetrag für das zweite Kind wird von bisher 720,— DM auf 1440,— DM erhöht.

8. Inkrafttreten

Die geschilderten Änderungen gelten, soweit bei den einzelnen Punkten nichts anderes gesagt worden ist, erstmals für den Veranlagungszeitraum 1957, bzw. für Arbeitslöhne für einen Lohnzahlungszeitraum, der nach dem 31. 12. 1956 endet.

II. Notopfer Berlin

Die Abgabepflicht für das Notopfer Berlin fällt für natürliche Personen mit Wirkung vom 1. 10. 1956 an fort. Die Änderung tritt bei laufendem Arbeitslohn erstmals für den Arbeitslohn ein, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 30. 9. 1956 endet und bei sonstigen, insbesondere einmaligen Bezügen für den Arbeitslohn, der dem Abgabepflichtigen nach dem 30. 9. 1956 zufließt. Für die Veranlagung 1956 und die Durchführung des Notopfer-Jahresausgleichs 1956 beträgt die Abgabe drei Viertel des Jahresbetrages der bisherigen Tabellen.

Ministerpräsident Steinhoff
bei der Eröffnung der Ausstellung



Es wurde aber auch vieles gezeigt, das von so elementarer Bedeutung für jeden von uns war, daß wir etwas näher darauf eingehen möchten.

Eingangs hatten wir bereits kurz die Aufgaben der Verkehrspolizei gestreift. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik hat zwangsläufig bewirkt, daß durch die Zunahme der Fahrzeuge aller Art auch der Straßenverkehr immer dichter wurde. Parallel zur Zahl der neu zugelassenen Kraftfahrzeuge ist leider auch die Zahl der Verkehrsunfälle gestiegen, die trotz aller Eindämmungsversuche ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen haben. Die täglichen Unfallberichte in den Zeitungen bestätigen dies. Das **Verkehrproblem** und die **Gefahren der Straßen** waren darum auch eines der Hauptanliegen der Polizei auf der Ausstellung. Viele Städte, wie Berlin, Stuttgart usw. hatten große Modelle ihres Straßenbildes aufgestellt und in plastischer, eindrucksvoller Form gezeigt, wie sie den Moloch Verkehr zu meistern versuchen, wobei die modernen technischen Errungenschaften (Rufanlagen, Funkverständigung der Unfallwagen, Geschwindigkeitsmeßapparate usw.) zum Einsatz kommen. Die oft katastrophalen Folgen leichtsinnigen und unüberlegten Verhaltens der Verkehrsteilnehmer wurden an Aufnahmen von tatsächlichen Ereignissen den Besuchern eindeutig zum Bewußtsein gebracht. Die unabwiesbaren Zahlen, die die auf großen Tafeln angebrachten Statistiken zeigten, redeten eine deutliche Sprache, und wir möchten nicht versäumen, auch an dieser Stelle aufs neue unsere Belegschaftsmitglieder — mit oder ohne Fahrzeug — anzusprechen, sich diszipliniert in den Verkehr einzuordnen. Die Polizei allein schafft es nicht, wenn nicht die Bevölkerung ihren Teil mit dazu beiträgt, die Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß herunterzudrücken.

In der richtigen Erkenntnis, daß die **Verkehrserziehung** nicht erst bei den Erwachsenen, sondern schon in frühester Jugend beginnen muß, hatte die Ausstellung in geschickter Weise unter der Devise „Verkehrsschüler von heute — rücksichtsvolle und gute Verkehrsteilnehmer von morgen“ die Aufmerksamkeit und das Interesse der jugendlichen Besucher auf das schwierige Problem zu lenken verstanden. Die Dortmunder Verkehrspolizei — die übrigens in hervorragender Weise an der Ausgestaltung der Ausstellung beteiligt war — hatte einen Verkehrskindergarten eingerichtet, in dem die Jungen und Mädchen in spielerischer Form die einfachsten

Verkehrsregeln erlernen konnten. Es machte ihnen offensichtlich viel Spaß, auf den kleinen Autos und Fahrrädern, von ihrem „Schutzmann“ gelenkt, durch die „verkehrsreichen Straßen“ zu fahren, wie überhaupt die Jugend mit großem Eifer den Verkehrsdingen sehr aufgeschlossen gegenübersteht. Daß es auch noch einen Verkehrskasperle gab, der 10 Tage vor Ausstellungsschluß bereits eine halbe Million Schulkinder in humorvoller Weise über den Straßenverkehr aufgeklärt hatte, sei nicht unerwähnt. Es wird auch die Aufgabe unserer Werksangehörigen sein, als Eltern immer wieder ihre Kinder auf die Gefahren der Straßen aufmerksam zu machen, um Kummer und Leid fernzuhalten.

Da wir gerade vom Wohl und Wehe unserer Kinder sprechen, ist es notwendig, auch auf ein ganz besonders ernstes Kapitel, auf die Gefährdung der Jugend in der Öffentlichkeit, aufmerksam zu machen. Unter dem Leitmotiv „**Polizei und Jugendschutz**“ widmete die Ausstellung dem Jugendproblem einen breiten Raum. In zahlreichen Bildern und Darstellungen wurde nicht nur auf die verderbliche Wirkung der Schmutz- und Schundliteratur und schlechter Filme hingewiesen, die mit ihren oft grausamen Schilderungen und Szenen von Gewalt und Verbrechen jugendliche Seelen vergiften und zu strafbaren Handlungen verleiten, ferner des Besuchs von Lokalen mit Spielautomaten und des frühen Genusses von Alkohol und Nikotin, sondern es wurden auch Wege gezeigt, wie man der Jugend, die oft selbst ohne eigenes Verschulden in Gewissensnöte und Straftaten verstrickt wird, helfen kann. Da nützen nicht allein Gesetzesmaßnahmen. Vertrauensvolle und verständnisvolle Behandlung jedes Einzelfalles und psychologisches Einfühlungsvermögen müssen hinzutreten. Ein enges Miteinanderarbeiten von Polizei und Fürsorge ist zudem unerlässlich. Daß dem Elternhaus als dem Dritten im Bunde dabei eine Hauptrolle zufällt, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit; denn im Schoße der Familie werden die Grundlagen für die weitere Zukunft des Kindes gelegt. Und das gute Vorbild der Eltern oder auch ihr schlechtes Beispiel wird mitbestimmend sein für den weiteren Lebensweg ihrer Kinder. Die Dortmunder Kriminalpolizei hatte auf der Ausstellung gerade zu diesem brennenden Problem des Jugendschutzes wirkungsvolles Material beige-steuert. Genannt sei die Löschblattaktion, die zum Vorbild für andere Städte geworden ist und in passenden Versen die Kinder vor dem „guten

Onkel" warnt. Vorbeugen und Aufklärung, rechtzeitiges Erkennen von Gefahren und erzieherisches Eingreifen, das ist die große Aufgabe, die sich auf diesem Gebiet die Polizei gestellt hat.

Bekämpfung des Verbrecherunwesens, Verhütung von Einbrüchen, Diebstählen und Betrügereien sind ein weiteres großes Betätigungsfeld der Polizei. Wenn auch bei schweren Verbrechen wie Mord und Raubüberfällen die Fahndungs- und Aufklärungsaktionen meist im Verborgenen vor sich gehen, so ist es doch dankbar anzuerkennen, daß die Ausstellungsleitung auch auf diesem Gebiet der Öffentlichkeit einmal einen Einblick in die oft mühselige und schwierige Kleinarbeit der Zusammentragung von Indizien zur Überführung des Täters gab. An zahllosen Beispielen aus den letzten Jahren wurde in bildlichen Darstellungen der überzeugende Beweis erbracht, daß es mit Hilfe der neuesten kriminalwissenschaftlichen Methoden, der Einschaltung der Interpol, jenes internationalen Fahndungsdienstes, der sein Netz über ganz Europa gespannt hat, und der ausgezeichneten Schulung unserer Kriminalisten fast immer möglich ist, die Gesetzesbrecher zu fassen und sie der gerechten Strafe zuzuführen.

Was aber für uns wieder von besonderem Interesse war und den persönlichen Bereich jedes einzelnen ansprach, waren die von der Polizei gegebenen Hinweise zur Verhütung von Einbruchsdiebstählen und Betrügereien. Daß die Leichtfertigkeit, Sorglosigkeit und Gutgläubigkeit der Bevölkerung den berufsmäßigen Gaunern das Handwerk oft sehr leicht machen und sie erst zur Straftat herausfordern, ist eine altbekannte Tatsache, die in der Ausstellung hundertfältig belegt wurde. Es war geradezu erschreckend, feststellen zu müssen, mit welcher raffinierten Tricks Kurfuscher, Falschmünzer, Kreditfälscher, Falschspieler, Erpresser usw. den Menschen das sauer verdiente Geld aus den Taschen zu locken verstehen. Darum heißt das Gebot, immer die Augen aufzuhalten und in zweifelhaft erscheinenden Fällen Vorsicht zu üben und evtl. die Polizei zu benachrichtigen. Auch vor Diebstählen kann man sich wirksam schützen. Es wurde nicht nur praktisch gezeigt, wie große Unternehmen, Fabriken und

Banken sich vor überraschenden Überfällen auf Lohnkassen usw. sichern können, auch dem kleinen Mann sind hinreichende Möglichkeiten gegeben, seine Wohnung, seinen Stall, seine Gartenlaube oder was es sonst sein mag, diebessicher zu verschließen, ohne viel Geld ausgeben zu müssen. Die Dortmunder Kriminalpolizei hatte in ihrem Ausstellungsstand sehr gute Beispiele für Sicherung von Wohnungen, Anlegen von Alarmanlagen usw. gezeigt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Beratungsstelle im Dortmunder Polizeipräsidium, wo jedem Ratsuchenden kostenlos Auskunft erteilt wird.

Daß die Polizei noch auf manch anderen Gebieten (Wasserschutz, Lebensmittelkontrollen, Zollgrenzschutz, Rettungsdienst, Katastropheneinsatz usw.) der Volksgesundheit und dem Schutz des Eigentums dient, sei nicht vergessen.

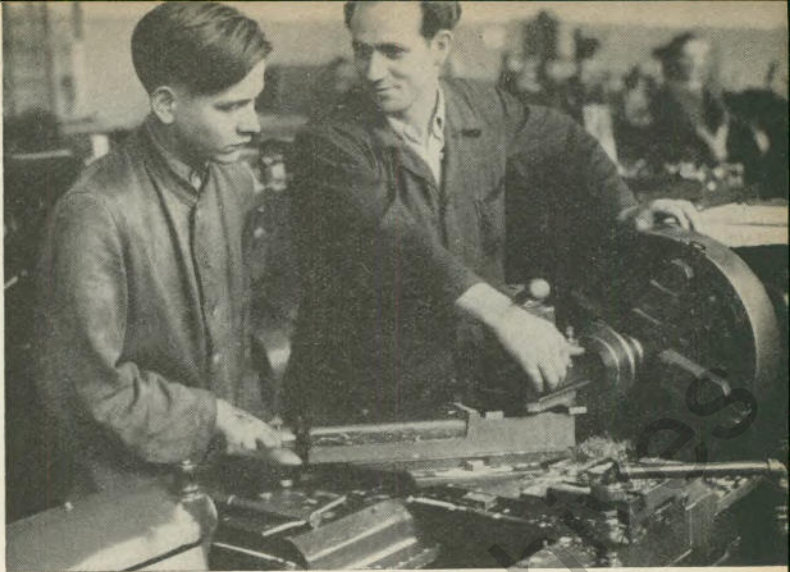
Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß die Ausstellung in hervorragender Weise aufklärend gewirkt und die Mär, den alten Kinderschreck von der „bösen Polizei“ hinweggefegt hat. Sicher ist es Aufgabe der Polizei, Straftaten aufzuklären, den Rechtsbrecher zu suchen und der verdienten Bestrafung zuzuführen. Aber als vornehmste Aufgabe gilt auch für die Polizei, daß Vorbeugen besser als Verfolgen ist. Sie ist daher bemüht, durch geeignete Maßnahmen, Aufklärung der Bevölkerung usw. Straftaten zu verhüten und von vornherein unmöglich zu machen und überall da helfend einzugreifen, wo die Mitmenschen in Not und Gefahr sind.

Daß die Polizeibeamten auch Menschen sind und nach ihrem schweren und aufreibenden Dienst ebenso wie wir am liebsten im trauten Familienkreis ihren Feierabend genießen, hatte die Schau „Freizeitgestaltung“ deutlich gemacht. Die vielen Gemälde, Skulpturen, Bastelarbeiten und verschiedenen Sammlungen waren mit so viel Liebe, Geduld und feinsinnigem Gefühl angefertigt und zusammengestellt worden, wie wir es von den „rauhbeinigen“ Polizeibeamten nicht erwartet hätten.

Revidieren wir also unser Urteil, denn die Polizei ist und bleibt unser Freund und Helfer!



Beratungsstelle
gegen Einbruch und Diebstahl
(Teilansicht des Standes
der Dortmunder Kriminalpolizei)



Der Mensch im Betrieb

In der Zeit des sogenannten „Wirtschaftswunders“ ist man nur wenig geneigt, sich an die schwere Zeit des Wiederaufbaues der Werke zu erinnern, und doch ist die Rückerinnerung erforderlich, um zu ermessen, welcher Mühe und Anstrengungen es bedurfte, das uns nach dem Kriege verbliebene Chaos zu beseitigen. Damals galt unsere ganze Sorge der Überwindung der Not, dem Wiederaufbau der Werke und der Beseitigung der schweren Schäden, die die Demontage hinterließ.

Dank des großen Fleißes und der Hingabe aller schaffenden Menschen, ohne Unterschied der Person, ob Unternehmer, Arbeiter und Angestellte, ist es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, unsere Industrie wie überhaupt das gesamte Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen. Und heute stehen wir bereits wieder mitten in der Hochkonjunktur.

Das bedeutet jedoch nicht, daß wir damit aller Sorgen und Krisen ledig wären. Mit der fortschreitenden Mechanisierung und Automatisierung des Arbeitsprozesses sind neue Aufgaben auf uns zugekommen. Der Betrieb ist aber nicht allein durch die Fülle seiner technischen Anlagen gekennzeichnet, sondern vor allem auch durch die in ihm tätigen Menschen. Damit ist die Lösung der vielfachen Fragen des Betriebsklimas auch zu einem besonderen betrieblichen Anliegen geworden.

Die Gestaltung des Mitarbeiterverhältnisses ist eine Frage, die uns alle angeht; anders ausgedrückt: Es kommt darauf an, ob jeder Betriebsangehörige, gleich welche Stellung er bekleidet, als Mensch und Mitarbeiter angesehen, gewertet und behandelt wird. Nur wenn die betriebliche Arbeit so ausgerichtet wird, daß nichts von der Wesenheit des Menschen, von seinen persönlichen und sozialen Bedürfnissen weder dem technischen Fortschritt noch dem Egoismus einzelner zum Opfer fällt, kann das Problem „Der Mensch im Betrieb“ erfolgreich gelöst werden.

Vielfach wird die irrige Auffassung vertreten, die soziale Frage könne durch materielle Mittel erledigt

werden. Gewiß sind Maßnahmen zur besseren Gestaltung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsverfahren, Arbeitsschutz, gerechte Entlohnung, Sozialversicherung, Gesundheitsfürsorge, Wohnungsbau, Altersversorgung usw. notwendig und begrüßenswert. Sie sind aber nicht allein in der Lage, seelische und menschliche Not, Schäden und Fehler zu beseitigen. Es bedarf vor allem auch der Zufriedenheit am Arbeitsplatz, die durch menschliches Verständnis erreicht werden kann.

In einem so weitverzweigten Betrieb wie es unser Hüttenwerk ist, wird es sich nicht immer vermeiden lassen, daß hier und dort gelegentlich Spannungen zwischen Arbeitskameraden untereinander und Vorgesetzten, trotz besten Willens auf beiden Seiten, auftreten. Da heißt es, sich gegenseitig auszusprechen, die verschiedenen Anschauungen anzupassen und auszugleichen.

Wir sind ja alle nur Menschen mit Vorzügen und Schwächen und sollten es als unsere erste Aufgabe ansehen, uns in Zukunft noch mehr und noch besser zu verstehen, denn von einem guten Betriebsklima, vom Zusammenspiel aller Kräfte hängt nicht nur der zügige Ablauf des Produktionsprozesses, sondern auch die innere Ausgeglichenheit, das seelische Gleichgewicht der Werktätigen ab.

Das Bemühen, die Menschen im Betrieb und im Büro einander näherzubringen, damit sie sich in ihrer täglichen Arbeit besser verstehen, ist gewiß nicht von heute auf morgen von Erfolg gekrönt, und es bedarf großer Anstrengungen, um die menschliche Krise zu beseitigen. Es soll und muß aber gelingen, bei allen noch so schwierigen betrieblichen Problemen die Persönlichkeit und Würde des einzelnen zu wahren.

Welche Wege und Möglichkeiten bestehen, um das Verhältnis zwischen Arbeiter und Vorgesetzten und auch der Mitarbeiter untereinander zu klären und zu festigen, werden wir in den nächsten Ausgaben darzulegen versuchen.

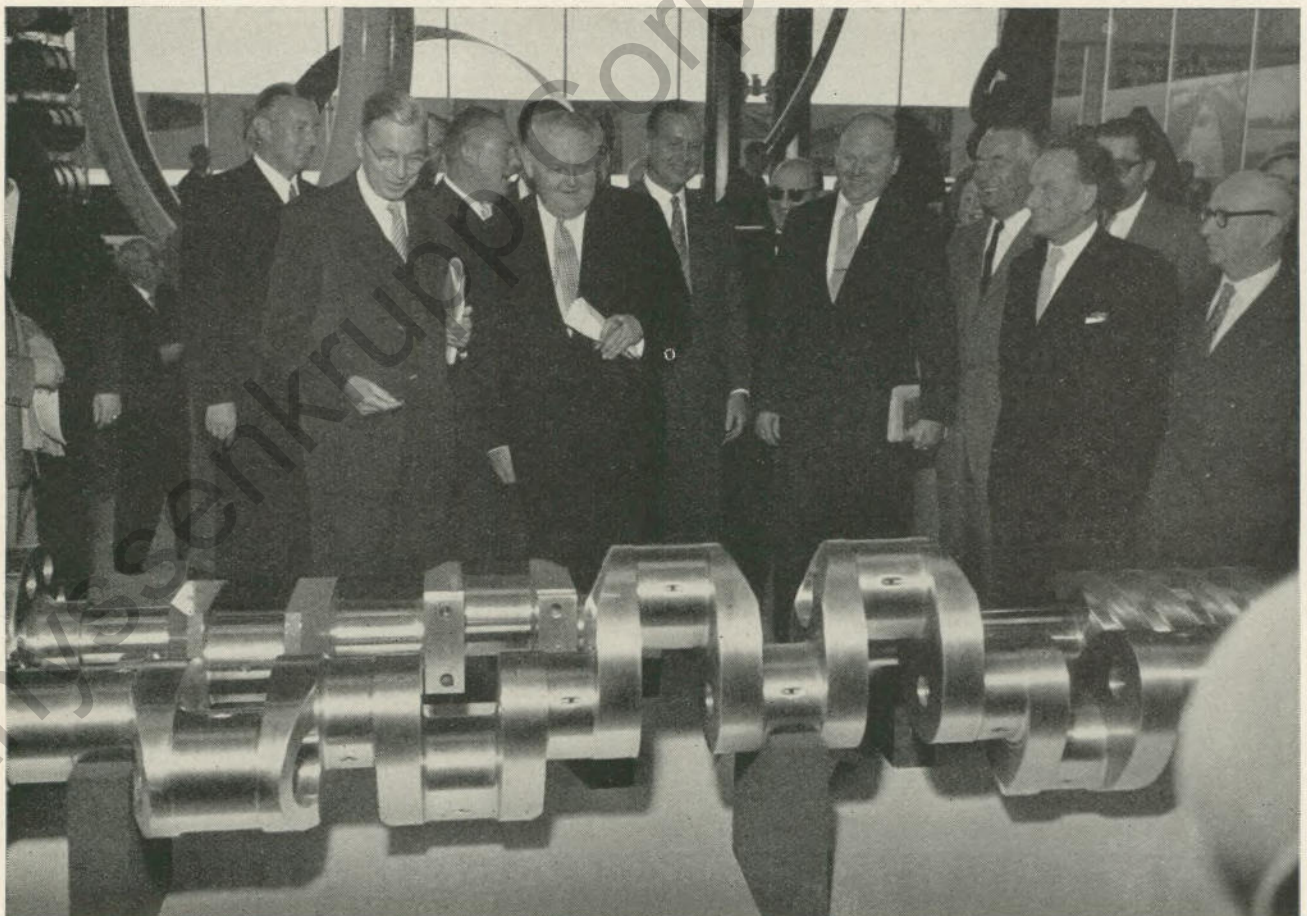
GEMEINSCHAFTSSCHAU EISEN UND STAHL AUF DER DEUTSCHEN INDUSTRIE-AUSSTELLUNG BERLIN 1956

„Vom Roheisen und dem Rohstahl bis zu Erzeugnissen für den letzten Verbraucher“. Unter diesem Motto stand die Gemeinschaftsschau Eisen und Stahl der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie in Halle VI (Pommernhalle) auf der Deutschen Industrie-Ausstellung Berlin 1956. Schwere und schwerste Erzeugnisse, aber auch Gegenstände des täglichen Bedarfs aus Stahl für den letzten Verbraucher vermittelten nicht nur dem Techniker, sondern auch dem Laien ein **Bild von dem hohen Leistungsstand der Eisen schaffenden Industrie Westdeutschlands.**

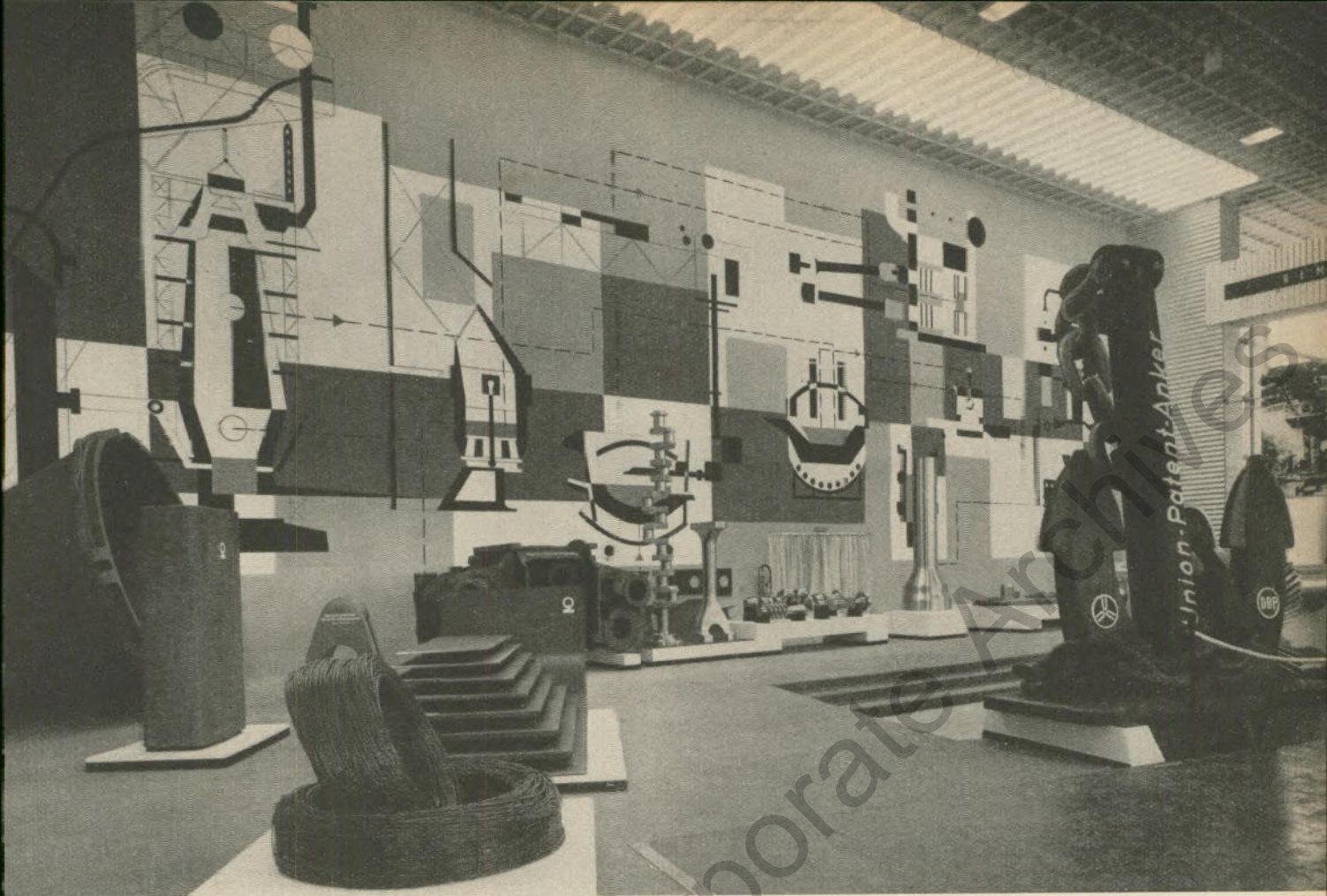
Auch die Hüttenunion war entsprechend ihrer Größe mit Erzeugnissen vertreten. So wurden aus ihrem

Produktionsprogramm Schmiedestücke, Stahlguß, Preß- und Stanzteile, Bleche usw. durch den bekannten Düsseldorf-Ausstellungs-Architekten Herrn Boverter eindrucksvoll in den Rahmen der Gesamtschau eingebaut.

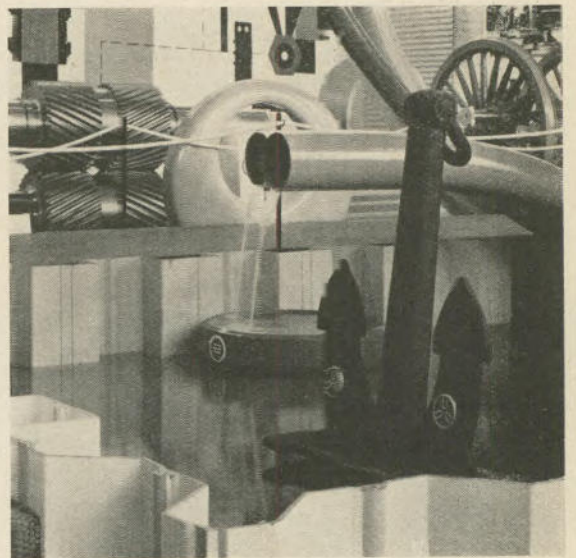
Dieser Bildbericht gibt einen Ausschnitt aus der Gemeinschaftsschau, die von maßgebenden Persönlichkeiten als die beste Schau der gesamten Industrie-Ausstellung anerkannt wurde. Unsere Tochtergesellschaften hatten ebenfalls ausgestellt. Erstmals war auch die Firma Gebrüder Credé & Co. G m b H. vertreten, die ihre neuen Transport-Großgeräte für den schwierigen Aufbau des Gemeinschaftsstandes zur Verfügung gestellt hatte.



Der Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard zeigte großes Interesse für die ausgestellten Schmiedestücke



Blick auf die modern gestaltete Stirnwand der Gemeinschaftsschau



Hinter dem Spundwandbecken die schweren Kammwalzen der Hüttenunion

Transportgeräte unserer Tochtergesellschaft
Gebrüder Credé & Co. GmbH., Kassel,
beim Aufbau der Industrie-Ausstellung

Der Baufortschritt

AN DER MITTELEISENSTRASSE

Was geht hinter dem Hauptverwaltungsgebäude vor?

Wer lange nicht mehr hinter das Hauptverwaltungsgebäude gesehen hat, wird über die Veränderungen erstaunt sein. Vor gut einem Jahr, am 15. August 1955, wurde der erste Bagger zum Ausschachten der Fundamente angesetzt. Bis über 12 m unter Hüttenflur reichen einzelne Fundamente herab, vor allem die Staffelfundamente, die bei einer Breite von 15 bis 20 m und einer Länge von 25 bis 30 m je vier Gerüste mit Kammwalzgerüsten, Getrieben und Antriebsmotoren tragen werden.

Heute, nach über einjähriger Bauzeit, sind die Fundamente und das Schaltheus bis auf Restarbeiten fertig. Von den insgesamt ca. 1320 m Hallenlänge sind fast 1200 m erstellt und 11 Krane bereits montiert. Bei allen diesen Arbeiten wurden erhebliche Schwierigkeiten überwunden. Viele 1000 cbm gesteinsharter Mergel und Mauerwerksreste mußten gesprengt werden. Der Frost im Februar legte die Baustelle über 1½ Monate still und der dauernde Regen im Sommer und Herbst brachte laufend Erschwerungen.

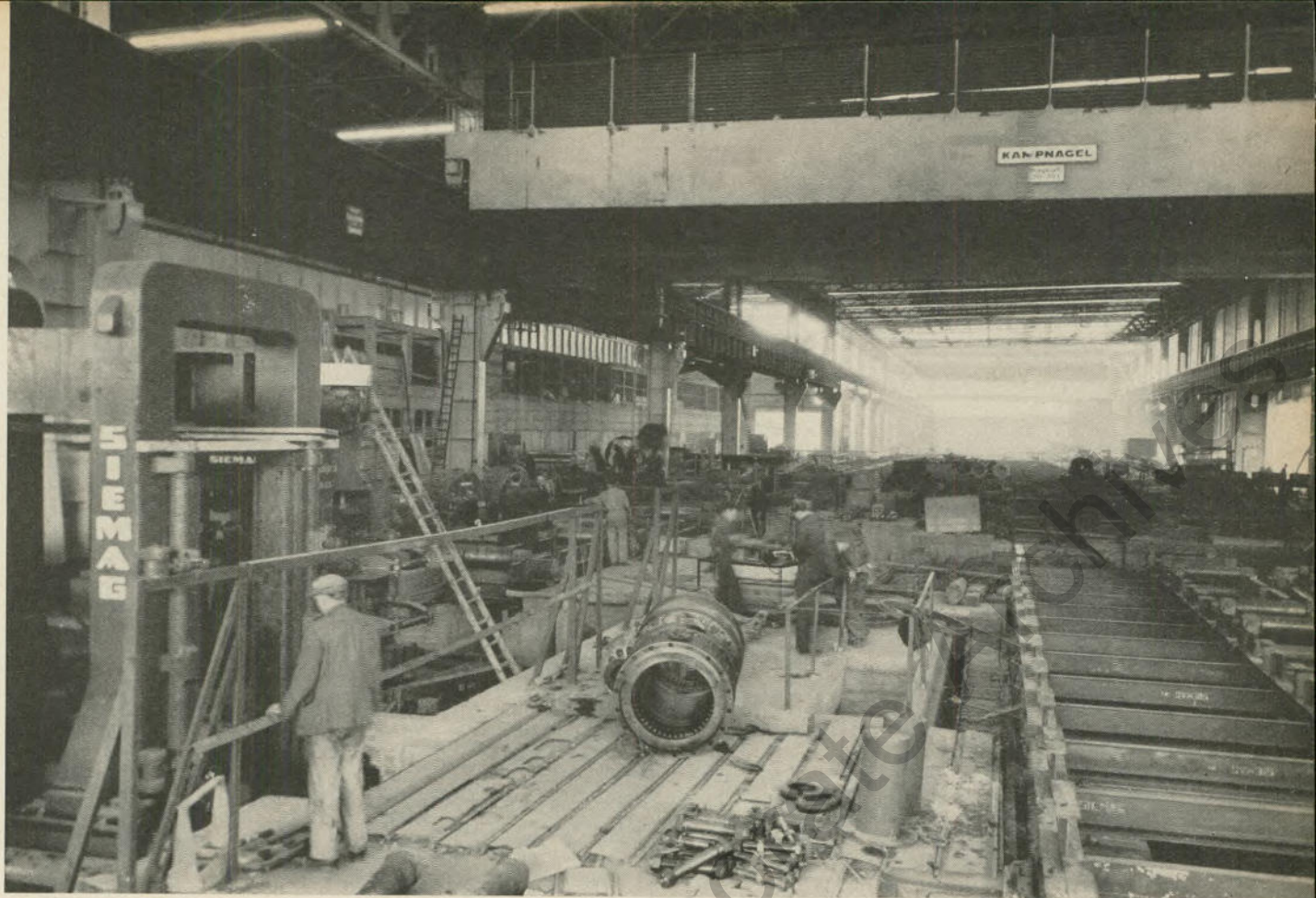
Der Fortgang der groben Arbeiten ist mit dem Auge leicht zu sehen: die Bagger schachten tiefe Gruben aus, LKW's bringen den Schutt in eine andere Gegend der riesigen Baustelle oder zur Kippe, Schalungsgerüste ragen aus dem Boden und werden mit Beton gefüllt, der von einer Zentral-Mischanlage durch lange Rohrleitungen gepumpt wird. Der Stahlbau stellt die Hallen auf, die fast bis zur Höhe des Verwaltungs-

gebäudes aufragen und die Dacheindeckung folgt. Dann sieht man aber keinen wesentlichen Fortschritt mehr, obwohl jetzt fast noch mehr Menschen als beim Rohbau tätig sind. Bekanntlich liegt ein großer Teil einer Walzwerksanlage unter der Erde. Sobald also ein Bauteil oder Kanal fertig ist, ergeht der Schrei nach Licht. Seit Monaten installiert daher ein Heer von Elektrikern in den unterirdischen Kabel- und Rohrleitungskanälen; im Schaltheus sind bereits die Trafos, die 800 V Gleichstromanlage, die Gleichrichtergerüste, Magnetverstärker, Widerstände u. a. eingebaut. Die Maschinenfabrik hat Anfang August mit dem Auflegen der ersten Stahlplatten begonnen und inzwischen große Teile der Walzwerksanlage montiert. Der erste Stoßofen ist fast fertiggestellt, während sich der zweite im Aufbau befindet. Die Anstreicher hängen in den Kranbahnen und Bindern und machen sich durch Verspritzen von Farbe meist recht unbeliebt. Die Verkleidung der Hallenwände geht zügig voran. Parallel mit den Arbeiten für die eigentliche Walzenstraße werden die notwendigen Einrichtungen für die Wasserversorgung geschaffen. Das gesamte, an der Straße anfallende Wasser einschließlich Sinter wird in einen westlich der Walzendreherei im Bau befindlichen Sinter-Sammelbrunnen geleitet, der 23 m tief ist. Der abgesetzte Sinter wird mit einem Greifer herausgeholt, das vorgeklärte Wasser zu einer Filter- und Kühlanlage, die ebenfalls im Bau schon weit fortgeschritten ist, gepumpt und dann wieder dem Walzwerk zugeführt.



Das neue Tor Dorstfeld

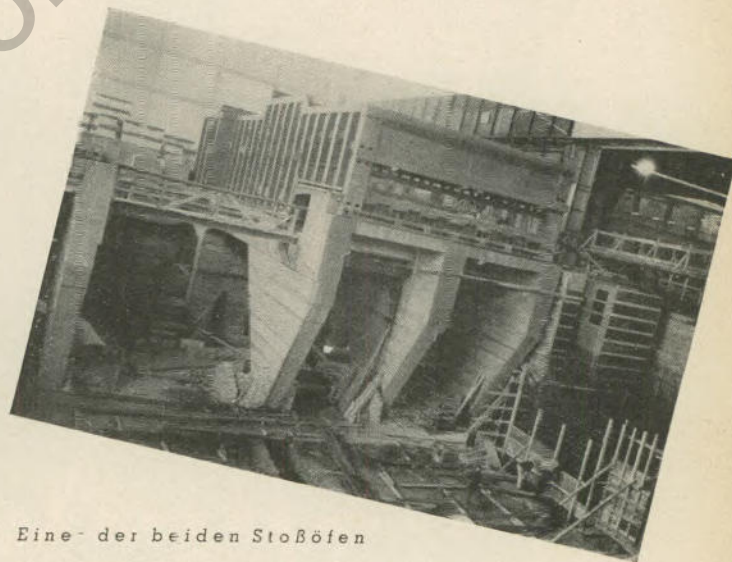
Adjustagehalle



Blick in die fast 400 m lange Walzwerkshalle in Walzrichtung



Nieter bei der Arbeit



Eine der beiden Stoßöfen

Wenn das neue Walzwerk Anfang nächsten Jahres in Betrieb geht, müssen Männer da sein, die damit umgehen können. Von den alten Walzwerken können keine Erfahrungen mitgebracht werden. Die auf der Anlage angestrebten Leistungen sind nur zu erreichen, wenn die Bedienungsmannschaften sich in allen Einzelheiten auskennen und auch alle Zusammenhänge wissen. Es wird daher seit langem

Vorsorge für eine gute Auslese getroffen und die Bedienungsmannschaft systematisch für die neuen Aufgaben geschult. Es ist zu hoffen, daß dadurch die Anlaufzeit erheblich abgekürzt wird und schwere Schäden durch falsche Bedienung oder Unkenntnis der Zusammenhänge vermieden werden. Die abgebildeten Fotos geben ein anschauliches Bild über den derzeitigen Bauzustand.

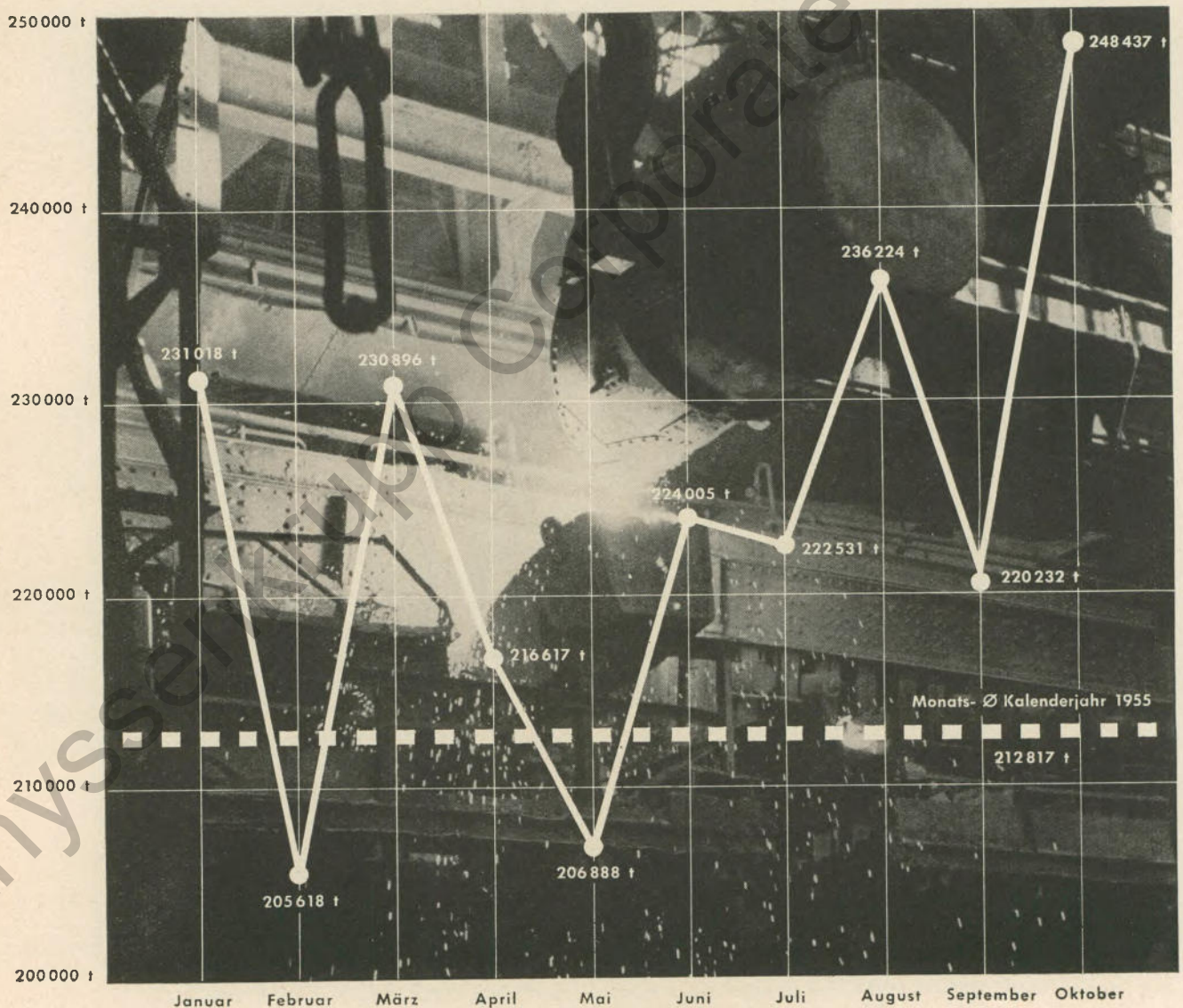
NEUER HÖCHSTSTAND UNSERER ROHSTAHLERZEUGUNG

im Oktober 1956

Unsere beiden Werke Dortmund und Hörde haben im Monat Oktober d. J. zusammen die bisher höchste Monatsproduktion an Rohstahl in ihrer 100-jährigen Geschichte gehabt. Es wurden 248 437 t Rohstahl erschmolzen. Die durchschnittliche Monatsproduktion des im September zu Ende gegangenen Geschäftsjahres betrug 220 232 t Rohstahl mit einer Höchstproduktion von 236 224 t im August d. J.

Diese Leistung ist besonders beachtlich, weil sie mit den alten Stahlwerksanlagen, die schon vor dem 2. Weltkrieg in Betrieb waren, und trotz der im Jahre 1945 erfolgten Demontage des nicht wieder aufgebauten Elektrostahlwerkes im Werk Hörde erbracht wurde.

Unsere Rohstahlerzeugung hat betragen:



1956

Larssen

STAHLSPUNDWÄNDE

Ein Spitzenenerzeugnis der HÜTTENUNION

Wohl jedem Angehörigen unserer Gesellschaft sind auf seinem Weg durch das Werk Dortmund die auf dem Lagerplatz für den Versand mit der Bahn, dem Schiff oder dem LKW bereitliegenden Larssen-Stahlspundbohlen aufgefallen (Abb. 1). Nur den unmittelbar Beteiligten oder älteren Mitarbeitern wird es jedoch bekannt sein, welche besondere Bedeutung die Lieferung der Larssen-Profile für die Dortmund-Hörder Hüttenunion A. G. hat und wie eng unsere Gesellschaft mit der Entwicklung dieses Walzerzeugnisses verbunden ist. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, wenn wir an dieser Stelle auf die Entwicklung und Bedeutung der Larssen-Stahlspundwände, ihre Herstellung und Verwendung einmal näher eingehen.

Wegen ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit, ihrer Wirtschaftlichkeit und großen Lebensdauer ist die Stahlspundwand zu einem praktisch unentbehrlichen Bauelement im modernen Grund- und Wasserbau geworden. Sie dient zur Herstellung von dichten Baugrubenumschließungen, in deren Schutz beispielsweise ein im Grundwasser liegendes Fundament errichtet werden kann. Solche Baugruben-Spundwände werden nach Beendigung der Arbeiten im allgemeinen wieder gezogen, um an anderer Stelle weiterverwendet zu werden. In den weitaus meisten Fällen wird die Stahlspundwand heute aber in das Bauwerk selbst als bleibender Bauteil eingebaut, beispielsweise bei Kaimauern, Uferwänden, Schleusenkammern, Untergrundbahnen, Pumpenräumen usw. Im nächsten Mitteilungsblatt werden wir hierauf näher eingehen.

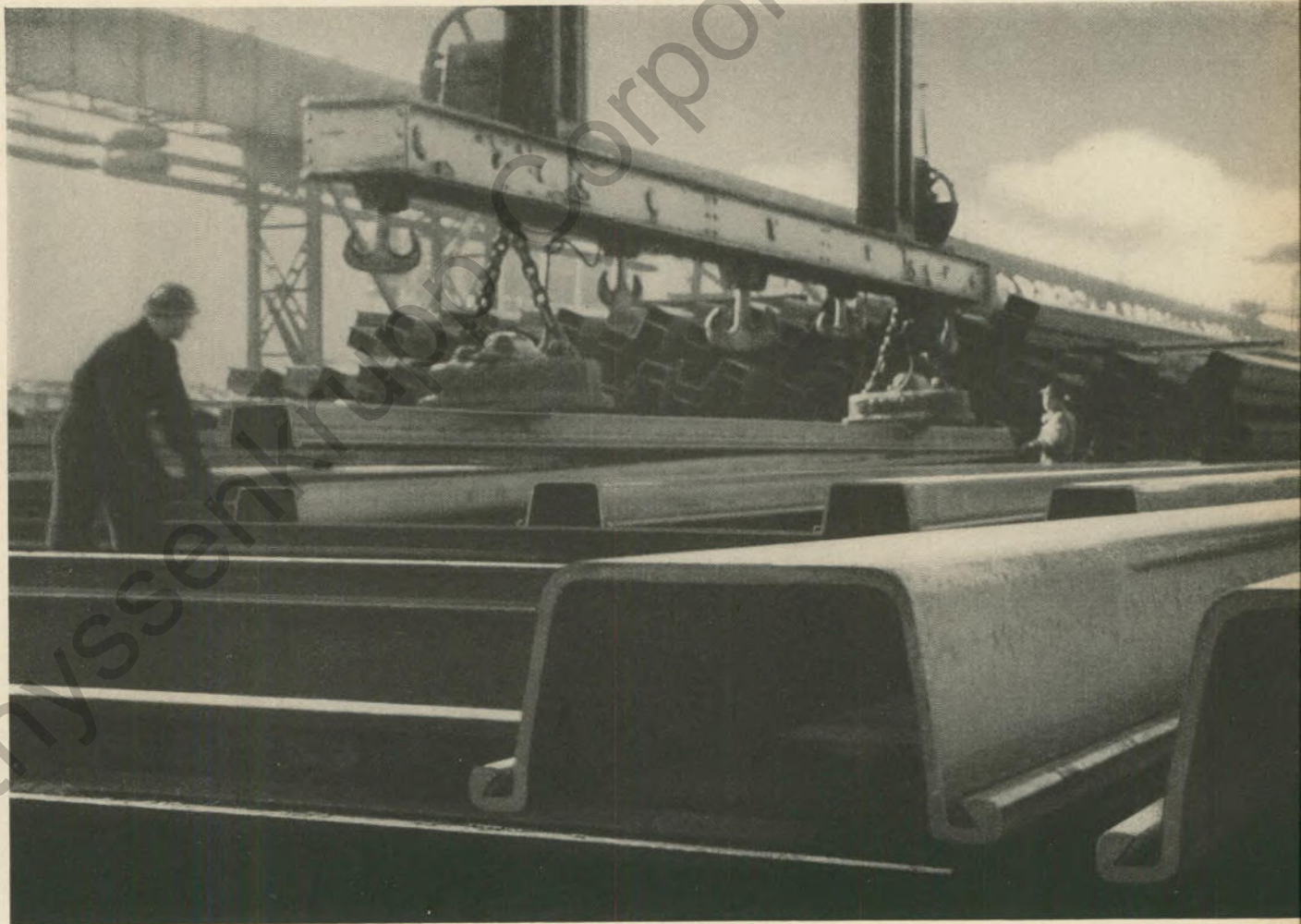


Abb. 1. Stahlspundbohlen „Larssen“ auf dem Werkslagerplatz

Wie kam es nun zur Schaffung solcher Spundwandprofile und welche Rolle hat unser Werk hierbei gespielt?

Bis zur Jahrhundertwende war die althergebrachte Holzspundwand (Abb. 2) das einzige Hilfsmittel, um Baugruben im freien Wasser oder im Grundwasser dicht abzuschließen, so daß in der leergepumpten trockenen Baugrube gearbeitet und ein Bauwerk ordnungsgemäß errichtet werden konnte. Mit der allgemeinen Entwicklung der Technik waren aber

die Anforderungen an diese Wände erheblich gestiegen. Das galt besonders für den Bau der künstlichen Schiffsahrtswege, der Kanäle. Die wachsenden Abmessungen der Schiffe verlangten ferner die Vertiefung der Häfen und die Verstärkung der Kai- und Uferwände. Die größeren Abmessungen und Gewichte der Bauwerke stellten erhöhte Anforderungen an die Gründungen; Größe und Tiefe der Baugruben nahmen erheblich zu. Der Verwendung der hölzernen Spundwand waren aber hinsichtlich ihrer Abmessungen und Widerstandskraft natürliche Grenzen gesetzt.



Abb. 2. Hölzerne Spundwand

Im Hinblick auf andere Gebiete des Stahlbaus lag der Gedanke nahe, an Stelle der hölzernen Dielen eiserne Walzprofile zu verwenden. So kam es zunächst zum Einsatz bereits vorhandener Profile, wie U-Eisen und Z-Trägern (Abb. 3). Sie boten den Vorteil höherer Festigkeit und größerer, fast beliebiger Längen. Die Eisen-Profile gestatteten ferner

infolge ihrer Dünnwandigkeit und damit geringeren Bodenverdrängung ein leichteres Rammen und die Erreichung größerer Rammtiefen. Die Verbindung zwischen den einzelnen Profilen war jedoch unzureichend, sie waren außerdem zu schwer und daher unwirtschaftlich. So war die Verwendung normaler Walzprofile nur ein Notbehelf.



Abb. 3. Behelisspundwand aus Walzprofilen

Im Jahre 1902 hatte der Bremer Staatsbaumeister Larssen die Aufgabe, in Bremen eine Uferwand zu bauen, bei der nach der damals üblichen Ausführung hölzerne Spundwände von 9 m Länge vorgesehen waren. Der Baugrund war aber so beschaffen, daß sich die Holzbohlen nicht einrammen ließen. Der junge Baumeister faßte daher den Entschluß, an Stelle von Holz Stahl zu verwenden, zugleich aber kam er auf den Gedanken, ein völlig neues Walzprofil für diesen Sonderzweck zu schaffen. Er wandte sich mit diesen seinen Überlegungen an unser damals zur Deutsch-Luxemburgischen Berg-

werks- und Hütten AG gehörendes Dortmunder Werk, bei dem er auch volles Verständnis fand.

Die Aufgabe, die Idee des Bauingenieurs mit den Möglichkeiten der damaligen Walztechnik in Einklang zu bringen, war zwar nicht einfach, aber in gemeinsamer Entwicklungsarbeit mit den Walzfachleuten wurde ein erster Erfolg erzielt in Gestalt eines U-förmigen Spundwandprofils gemäß Abb. 4. Durch Anieten eines kleinen Z-Profils wurde zwischen den einzelnen Bohlen eine zug- und druckfeste Verbindung geschaffen.

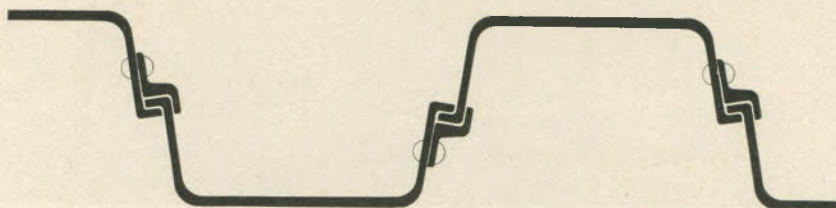


Abb. 4. Genietetes Larssen-Profil

Es ist das Verdienst unseres Werkes, daß Profile entwickelt wurden, die den Anforderungen entsprachen. Auf Grund der günstigen Erfahrungen entschloß man sich sehr bald, Larssen-Profile in größerem Umfange herzustellen und zur Anpassung an die unterschiedlichen Verhältnisse eine Profilreihe mit verschiedenen Wandstärken und Gewichten auszubilden.

Die Larssen-Stahlwände wurden so zu einer Pionier-Erfindung und bahnbrechend für die Entwicklung der Spundwandbauweise überhaupt.

Das Jahr 1914 brachte einen grundlegenden Fortschritt: es gelang, die bisher genieteten Larssen-Profile in einem Walzvorgang zu walzen (Abb. 5). Das Larssen-Profil in dieser Form führte sich schnell ein und erlangte infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften Weltgeltung.

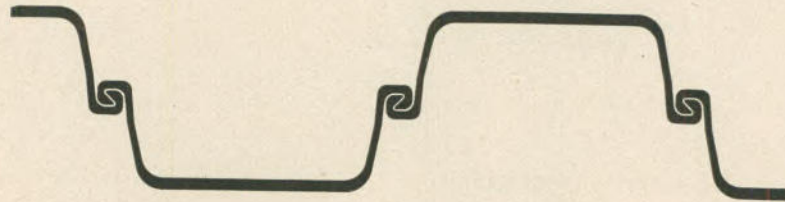


Abb. 5. Gewalztes Larssen-Profil

Dabei ging die Entwicklung in Einzelheiten Schritt für Schritt weiter, im Laufe der Jahre wurden immer wieder Verbesserungen geschaffen. Die Schloßverbindung wurde einwandfrei und zuverlässig ausgebildet, die Festigkeits-Eigenschaften des verwendeten Stahles wurden verbessert und für jeden vorkommenden Zweck das nach Abmessung und Gewicht geeignete Profil entwickelt. So sind im Laufe der letzten 30 Jahre außerordentliche Leistungen mit der Larssen-Spundwand erreicht worden. Das Larssen-Schloß ist unübertroffen und wird von allen Fachleuten bevorzugt. Die Form des Profiles ist weitgehend allen vorkommenden Erfordernissen angepaßt. Die von den mittleren Profilen ausgehende Entwicklung führte einerseits zum leichtesten Profil 0a mit einem Metergewicht von nur 16,5 kg und

andererseits bis zur schwersten Bohle VII mit dem Metergewicht von rd. 143 kg (Abb. 6).

Verwendet wurden Bohlen bis zu einer Länge von 30 m, die teilweise auf ihre ganze Länge eingerammt wurden, Ausführungen, die in Holz ganz unvorstellbar sind.

Neben dem zunächst ausschließlich verwendeten Stahl mit einer Festigkeit von 37 kg/mm² traten Stähle mit erhöhten Festigkeiten; vor allem wurde für diesen Zweck ein Sonderwerkstoff, der **Resistastahl** entwickelt, wie alle Spundwandstähle ein Thomasstahl, der in seinen Festigkeitseigenschaften weitgehend dem St 52 entspricht und der hervorragende Rammeigenschaften mit erhöhter Lebensdauer verbindet.

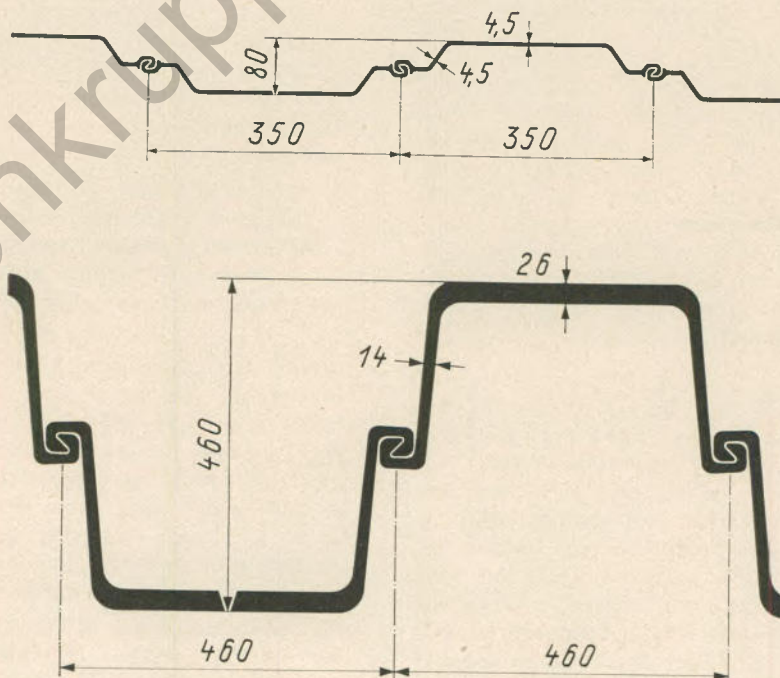


Abb. 6. Leichtestes und schwerstes Larssen-Profil - Maße in mm

Im Laufe der Zeit sind zu den „normalen“ Larssen-Profilen verschiedene „Sonderprofile“ hinzugekommen. Besondere Erwähnung verdienen die **Union-**

Flachprofile FL 9 und FL 12 (s. Abb. 7), aus deren interessantem Verwendungsgebiet wir in der nächsten Folge unseres Berichtes Beispiele zeigen werden.

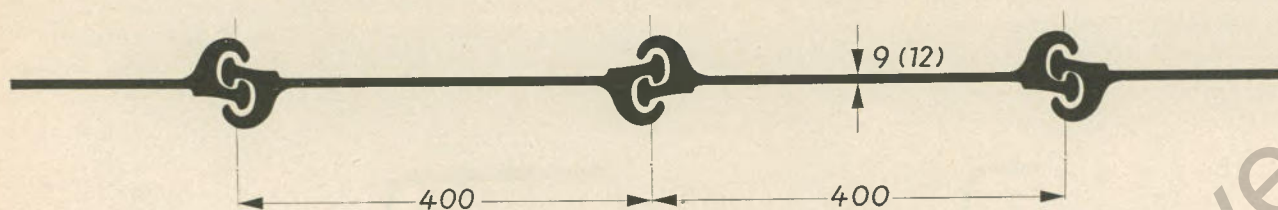


Abb. 7. Union-Flachprofil FL 9 – Maße in mm

Hingewiesen sei ferner auf die **Larssen-Stahlpfähle**, die aus zwei oder mehr Larssen-Einzelbohlen zusammengeschnitten werden und die vorwiegend zur

Gründung von Bauwerken oder für Dalben im See- und Binnenwasserbau benutzt werden (Abb. 8).

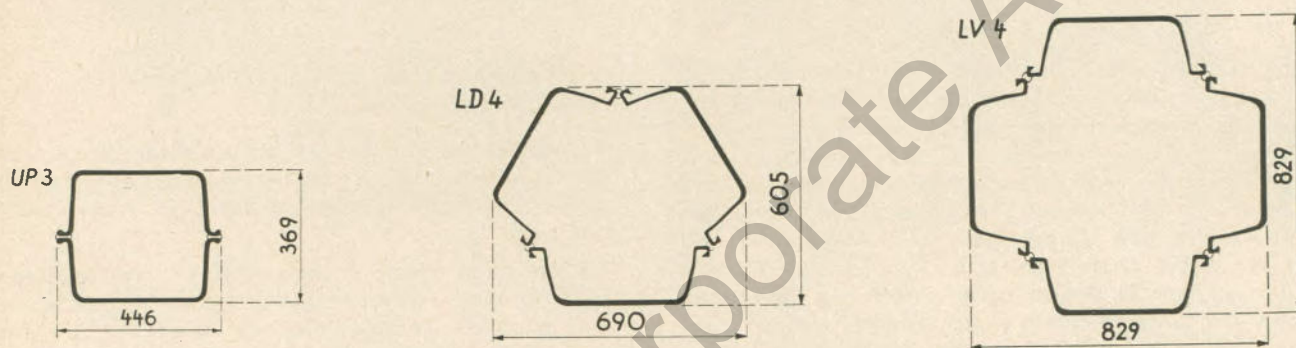


Abb. 8. Larssen-Stahlpfähle – Maße in mm

Infolge der Verwendung des Baustoffes Stahl im Grund- und Wasserbau in Form der Larssen-Spundwand ergab sich die Notwendigkeit, entsprechende, vollständig neuartige Baugeräte zu entwickeln. Auch hieran war unser Werk maßgebend beteiligt:

Ein großer wirtschaftlicher Vorteil der Stahlspundwand ist die Möglichkeit ihrer mehrfachen Wiederverwendung. Dies setzt voraus, daß die Bohlen einwandfrei wieder aus dem Boden gezogen werden können. Gemeinsam mit der Demag ist zu diesem Zweck der „**Demag-Pfahlzieher**“ entwickelt worden, ein Gerät, das durch Schlag- und Rüttelwirkung auch die längsten und tief eingerammten Bohlen zu ziehen gestattet. Zu dem Pfahlzieher gesellte sich später der „**Demag-Rammhammer**“.

Weiterhin ergab sich die Notwendigkeit, Stahlspundwände auch unter Wasser abzuschneiden. Bei den alten Holzspundwänden war dies ohne weiteres mit Hilfe einer von oben angetriebenen Kreissäge möglich gewesen. Dies Verfahren versagte natürlich bei Stahl. In mühevoller Versuchsarbeit gelang es aber, einen Schneidbrenner zu entwickeln, mit dem stärkste Eisenprofile auch unter Wasser geschnitten werden können. „**Union-Unterwasser-Schneidbrenner**“ waren viele Jahre die einzigen brauchbaren Geräte für die Ausführung solcher Schneidarbeiten unter Wasser.

Welche Stellung nimmt nun das Larssen-Profil im Rahmen der gesamten deutschen Spundwandproduktion ein?

Es ist natürlich, daß sich auch andere Stellen mit den gleichen Problemen beschäftigten. So blieb die Larssen-Spundwand nicht allein, und im In- und Ausland wurden auch andere Spundwand-Arten entwickelt. Die Larssen-Wand war es aber, die bahnbrechend wirkte, und sie hat ihre überragende Bedeutung bis heute behalten.

Seitdem die ersten Larssen-Profile vor mehr als 50 Jahren unser Werk verlassen haben, sind **über 2 Millionen Tonnen Larssen-Stahlspundwände**, das sind etwa 65 % der gesamten deutschen Spundwandproduktion, von uns geliefert worden.

Die außerordentlich großen technischen Vorteile unserer Stahlspundwände wurden auch im Ausland anerkannt, und so wurden die Larssen-Profile zu einem Begriff für den Bauingenieur in der ganzen Welt. Larssen-Bohlen sind in tausenden Tonnen von Dortmund nicht nur in das europäische Ausland, sondern auch nach Amerika, Afrika, zum Fernen Osten und nach Australien gegangen. In fast allen Ländern gibt es heute Bauwerke, die unter Verwendung von Larssen-Stahlwänden errichtet worden sind.

Die Larssenspundwand ist so verbreitet, daß mit dem Wort „Larssen“ in vielen Ländern eine Stahlspundbohle ganz allgemein, gleich welcher Herkunft, bezeichnet wird.

Einen Überblick über die Entwicklung unserer Spundwandlieferungen zeigt Abb. 9.

Wohl hat die Erzeugung, wie die aller anderen Stahl-Produkte schwer unter den Nachkriegsfolgen

der Kohlenknappheit, der Verringerung der Walzkapazität durch Demontagen, der Export-Drosselung, dem Mangel an Mitteln für Neubauten usw. gelitten. Um so bemerkenswerter ist demgegenüber der steile und stetige Wiederaufstieg in den letzten Jahren.

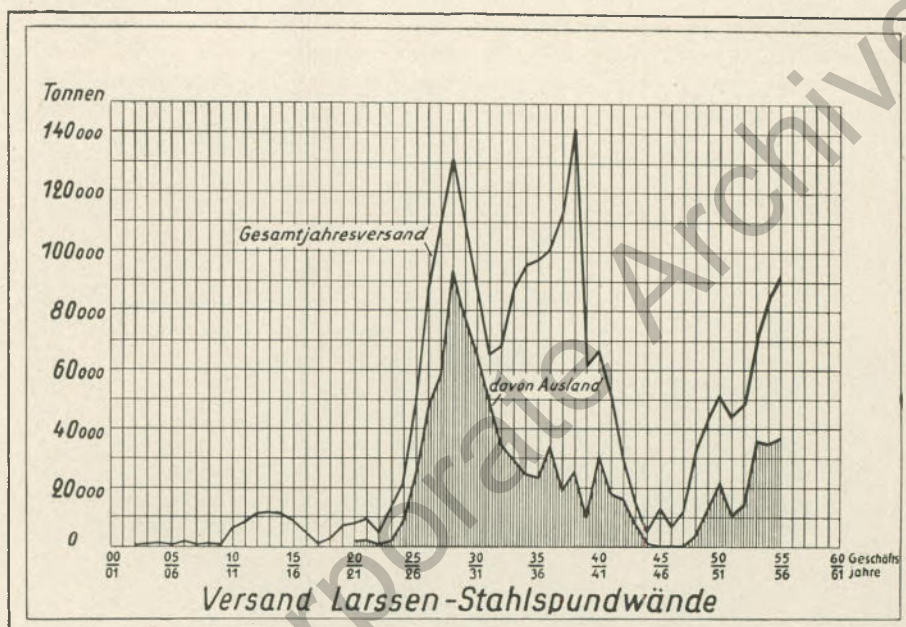


Abb. 9.
Versand Larssen-Spundwände



Abb. 10. Rammung in Felsboden

Welche Bedeutung den Larssenprofilen nach wie vor zukommt, geht daraus hervor, daß die Hüttenunion

ausschlaggebend, und zwar mit über 65%, am deutschen Spundwandexport beteiligt ist.

Es sei bemerkt, daß die Spundwand-Lieferungen unseres Werkes bis jetzt schätzungsweise 40 % der gesamten europäischen Spundwandproduktion ausmachen. Dieser hohe Anteil ist um so beachtlicher, als durch die beiden großen Kriege und deren Folgeerscheinungen vorübergehend erhebliche Störungen eingetreten sind.

Worauf beruht nun der große Erfolg der Larssen-Stahlwände?

Die hervorragende Bewährung der Larssen-Stahlspundwände ist vor allem auf die zweckmäßige Formgebung der Profile, die falzartige, stabile Ausbildung des Schlosses und dessen Lage in der

Achse der Wand zurückzuführen. Hierdurch ist neben der statischen Sicherheit, die Zuverlässigkeit bei der Rammung, der hervorragende Zusammenhalt und die Dichtigkeit der Larssenwand begründet, — Bedingungen, die von einer Spundwand möglichst weitgehend erfüllt werden sollen.

Welche Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit der Spundwand-Profile bei der Rammung gestellt und in welchem Maße diese von Larssen-Stahlwänden erfüllt werden, geht aus den folgenden Aufnahmen hervor. Abb. 10 zeigt Wände aus Larssen-Profilen, die zur Erzielung eines sicheren Anschlusses an den Untergrund 2 m tief in felsenartigen Boden eingrammt worden sind.

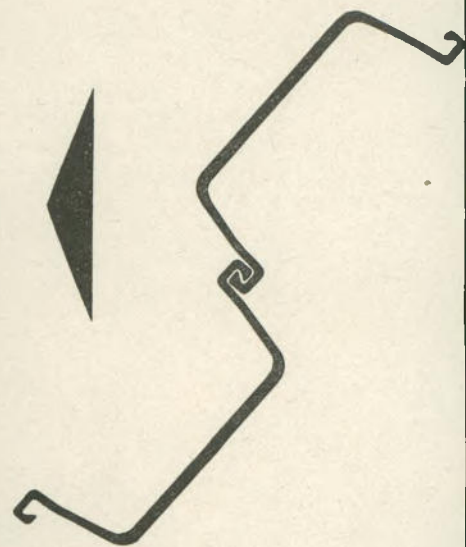


Abb. 11.
Durchrammter Eichenstamm

Auf Abb. 11 ist ein Eichenstamm von 1 Meter Durchmesser gezeigt, der beim Bau eines Brückenwiderlagers mit dem verhältnismäßig leichten Larssenprofil II glatt durchschlagen worden ist. Die Form der Larssendoppelbohle ist auf der rechten Seite des Stammes deutlich zu erkennen.

Im Zusammenhang mit der Verwendung der Larssen-Stahlwände für Dauerkonstruktionen waren naturgemäß Bedenken wegen der Lebensdauer des Stahls, insbesondere im Wasser, zu prüfen und zu überwinden. In sorgfältigen umfassenden Beobachtungen, Messungen und Versuchen wurde festgestellt, daß die Lebensdauer einer Spundwand unter normalen Verhältnissen mit 80 bis 120 Jahren angesetzt werden kann. Es wurde daher schon vor dem ersten Welt-

krieg damit begonnen, Uferwände aus Larssen-Bohlen zu errichten. Untersuchungen an diesen Wänden haben heute, nach 40 Jahren, einen so geringen Rostangriff erkennen lassen, daß die vorerwähnte, an sich wohl hoch erscheinende Lebensdauer offenbar vielfach noch übertroffen wird. So hat die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Münster kürzlich in Zusammenarbeit mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG. an verschiedenen Wänden des Dortmund-Ems-Kanals, die schon vor mehreren Jahrzehnten eingebaut worden sind, Korrosionsuntersuchungen durchgeführt. Die Abrostung war dort so gering, daß mit einer Lebensdauer gerechnet werden kann, die weit über 200 Jahren liegt.

Fortsetzung folgt.

Musik

ALS BRÜCKE DER VERSTÄNDIGUNG

Unter der Überschrift „Kunst kennt keine Grenzen“ hatten wir in unserem Mitteilungsblatt Nr. 2 vom Mai v. J. von der Begegnung des französischen Jugendchors „La Claire Fontaine“ mit unserer Werksjugend berichtet. Nicht allein, daß die Darbietungen der ausländischen Gäste bei allen Konzertbesuchern mit Begeisterung aufgenommen wurden, weit wichtiger war noch der beiderseitige persönliche Gedankenaustausch, der eine Brücke der Verständigung zwischen der werktätigen Jugend hüben und drüben schlug.

Die angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu vertiefen, war der Zweck des Gegenbesuches, den der Jugendchor der IG Metall Dortmund vor kurzem mit seiner Konzertreise nach Belgien und Frankreich unternahm. Den 50 Teilnehmern des Chores gehörten 32 Belegschaftsmitglieder der Hüttenunion an.

Wir lassen nachstehend auszugsweise die Schilderung eines Teilnehmers an dieser Konzertreise folgen, der in begeisterten Worten von seinen vielfältigen Eindrücken und Erlebnissen erzählt:

In Gent, der 1. Etappe unserer Reise, wurden wir sehr freundschaftlich empfangen, und der Kontakt mit unseren Gastgebern, den belgischen Gewerkschaftlern, war schnell hergestellt. Den Darbietungen des Jugendchores und unseres Akkordeon-Solisten zollte man lebhaften Beifall. Es war für uns ein Erlebnis, festzustellen, wie sehr unsere belgischen Kollegen sich auch für die Gewerkschaftsarbeit im Ausland interessieren. Als wir Abschied nahmen, bat man uns, bald wiederzukommen und unsere Kollegen in der Heimat recht herzlich zu grüßen.

Am Abend des gleichen Tages trafen wir in Caen (Nordfrankreich) ein, wo uns ein reichhaltiges Programm erwartete. Wir fanden Unterkunft im Haus der Jugend und wurden vom Dezernenten für Jugendpflege, Herrn Direktor Collin, empfangen. Nachdem wir am Mittwoch die im letzten Kriege zu 90 Prozent zerstörte, jetzt aber wieder aufgebaute Stadt besichtigt hatten, fand am Abend ein Empfang beim Chor „La Claire Fontaine“ statt, der durch Lieder und Darbietungen beider Chöre ausgestaltet wurde. Am folgenden Abend erhielten wir Besuch von Kollegen der Gewerkschaft „Force Ouvrière“, mit denen wir drei Stunden diskutierten und die Probleme, die sich für die Gewerkschaften beider Länder ergaben, besprachen.

Höhepunkt unseres Aufenthaltes in Caen war der offizielle Empfang durch den Bürgermeister der

Stadt und die Vertreter der Stadtverwaltung. In seiner Begrüßungsansprache brachte der Bürgermeister, Herr Guillon, zum Ausdruck, daß die Stadt Caen uns in ihren Mauern willkommen heiße und er selbst sehr daran interessiert sei, freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Vor dem Empfang legten wir am Ehrenmal der Stadt Caen im Namen der Industriegewerkschaft Metall, der Stadt Dortmund und der Dortmund-Hörder Hüttenunion einen Kranz zu Ehren der Gefallenen aller Nationen nieder.

Bei einem Konzert im gut besuchten Saal der „Schönen Künste“ waren ungefähr 300 Gäste, unter ihnen Vertreter der Gewerkschaften, der Stadt und der Presse, anwesend. Deutsche, die in der Normandie wohnen, kamen aus einer Entfernung bis zu 200 km, um unseren Chor zu hören. Die Zuhörer waren von unseren Darbietungen — Lieder des



Ehrenmal in Lisieux

Chors, Volkstänze unserer Volkstanzgruppe und Akkordeonsolis — begeistert und verlangten unter stürmischem Applaus immer neue Zugaben. Am nächsten Tag brachte die Presse ausgezeichnete Kritiken, in denen sie allgemein feststellte, daß fünfzig junge Menschen mit Hilfe der Musik in einigen Tagen zur Völkerverständigung mehr beitragen können, als die Diplomaten in hundert Konferenzen. (Eine besonders bemerkenswerte Kritik geben wir nebenstehend im Wortlaut wieder.)

Ein Abend mit der Volkstanzgruppe „Blaudes et Coeffes de Caen“ gab den Vertretern der Jugend beider Länder Gelegenheit, einander kennenzulernen und sich anzufreunden. Nach den ausgezeichneten Darbietungen der französischen Jungen und Mädchen und Liedern unseres Chores sowie Volkstänzen unserer Volkstanzgruppe wurden Anschriften ausgetauscht, um miteinander in Verbindung zu bleiben. Zwischenzeitlich unternahmen wir Ausflüge durch die Normandie mit ihren vielen schönen Sehenswürdigkeiten. U. a. besuchten wir das schönste Seebad der nordfranzösischen Küste, die Stadt Deauville, Falaise mit den berühmten Ton- und Lichtspielen, die in der Burg aus dem 11. Jahrhundert stattfinden, und Mont St. Michel, den Treffpunkt aller Touristen Nordfrankreichs.

Nach einem herzlichen Abschied von der gastlichen Stadt Caen fuhren wir nach Paris weiter, wo wir für zwei Tage Gäste der Gewerkschaft „Force Ouvrière“ waren. Auf einer Rundfahrt durch die Stadt gab es viel Interessantes zu sehen.

Wir verließen Frankreich mit der Genugtuung und Gewißheit, mit unseren Veranstaltungen zur Völkerverständigung beigetragen und Freunde in Belgien und Frankreich gewonnen zu haben, die den Wunsch äußerten, mit uns in Verbindung zu bleiben und uns bald wiederzusehen.

Ein Pressebericht aus Frankreich

„Paris—Normandie“, 30. August 1956

Ein angenehmer Abend zusammen mit dem Chor der Gewerkschaft IG Metall aus Dortmund

Der Dortmunder Chor hat ein bemerkenswertes Beispiel für das überraschende Ergebnis gegeben, das man erreichen kann, wenn man die musischen Fähigkeiten junger Menschen, die sich aus der gleichen Liebe zur Musik zusammengeschlossen haben, in geschickter Weise diszipliniert.

Dem im Jahre 1951 gegründeten Chor (aus Dortmund) gehören ausschließlich Jungen und Mädchen an, die als Angestellte und Arbeiter in einem Dortmunder Stahlwerk beschäftigt sind.

Dieser Chor gibt sich nicht, wie viele andere, die sich aus nicht professionellen Musikern zusammensetzen, damit zufrieden, nur Volkslieder vorzutragen; seine Mitglieder bringen selbst das, was man die „Große Musik“ nennt.

Als Beispiele nenne ich das „Ave Verum“ und „Bald prangt der Morgen“ von Mozart, Stücke, die mit einem Stilempfinden, einer feinen Kenntnis und einer Exaktheit in der Tonnuancierung vorgetragen wurden, um die mancher Berufsmusiker den Dortmunder Chor hätte beneiden können.



Der Jugendchor in Mont St. Michel



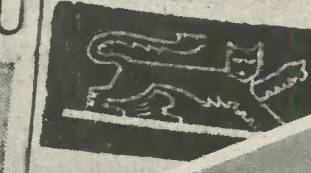
JEUDI
30
AOUT
1956
N° 3.700

paris nord

PRIX : 15 fr.

PARIS, 26, r. Feytaud 8714 Cens. 02.88; Red. 04.74; CAEN PL-Guilbaud (43.25-43.17) EVREUX, 28, r. du D^r Curie

Union contre LES "CINQ"



Eiffel-Tour Paris

● BAC DE QUILLEBEUF :
Départs toutes les heures R. G., de 5 h. 30 à 22 h.; R. D., de 5 h. 40 à 22 h. 30.

● LA VIE CAENNAISE :
Concours-Pois, agricole : Exposition de machines agricoles et de matériel agricole. Avant 9 h. : Réception des reproducteurs de bœufs et de vaches.



Notre Dame Paris

LIBERTÉ

LA PRISE DU CALVADOS

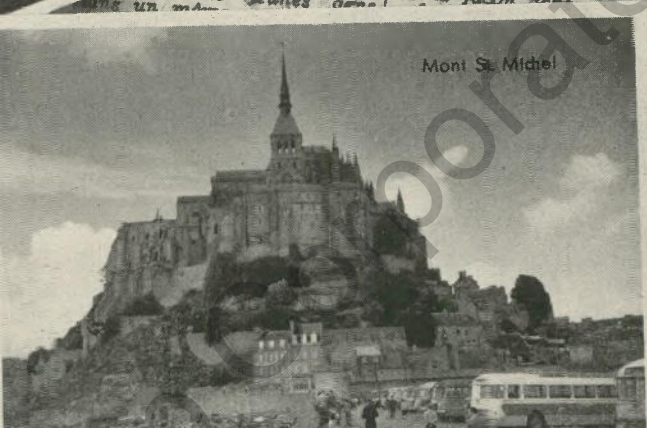
du Cal

quante pêcheurs
des différents concou
organisés pendant la saison
les associations de pêche et de pisci-
culture du Calvados, auront, diman-
che prochain 2 septembre, à dispu-
ter le challenge fédéral Ardaens-
Moriceau organisé par la Fédération
vados, sous le

Une agréable soirée en compagnie du chœur du syndicat du "I.G. Metall" de Dortmund

Chorale de Dortmund a donné
un remarquable exemple du résultat
obtenu par l'effort et l'entraide
tant intelligemment les chœurs
musicales de jeunes gens

nes gens et jeunes filles. On est ac-
coutumé de dire que les danses ger-
maniques sont lourdes et dépend
de la façon dont



Mont St. Michel

Le peintre Jacques

Encore qu'il ait longtemps
travaillé à Paris, le peintre
Wolf était resté attaché à
mandie et particulièrement
où il était né. Il était le frère
directeur et avait été élevé
Pie, dans l'atmosphère stud
réfléchie de l'imprimerie que
Lucien Wolf, lui-même épris
discret. Il fit ses études au Ly
neille et fut élève de l'Ec
Beaux-Arts en même temps q
Teller, Bordes, Thieult
er que quelques-uns.
Après la première guerr
fit en tant qu'offici
cours de laquell
cité - il dev
en 1939 é
prisonnier
passé par c
et don
trouver
temp

LES JOURNAUX

JOURNAL REPUBLICAIN DU MAJON

L'hôtel de Valois dans

LE NUMERO

13 FR.

Soirée de la chorale aux Beaux-Arts



Überreichung eines Geschenks der Stadt
Dortmund an die Gastgeber in Gent

In den oben erwähnten Stücken ebenso wie in „Ich fahr' dahin“ von Brahms, ließ Ernst Werner, der Leiter des Chores, die Genauigkeit seiner Leitung und sein tiefes Musikverständnis zu einem vollen Genuß werden.

Die Stilklarheit des Chores zeigte sich gleichermaßen im klassischen „Festgesang“ von Gluck. Alle von diesen jungen Menschen gesungenen Werke verraten eine fehlerfreie Einstudierung und können nur die Frucht langer und anstrengender Arbeit sein. Als Übergang hörten wir einen jungen, ausgezeichneten Akkordeonspieler, der die Ouvertüre aus „Dichter und Bauer“ von Suppé, ein Potpourri aus Arien von Offenbach und den berühmten „Czardas“ von Monti spielte.

Obwohl das Akkordeon als Musikinstrument außerhalb meines Begriffes von der Musik liegt, muß ich doch anerkennen, daß der junge Akkordeonspieler, dessen Namen ich leider nicht weiß, (Georg Manroth, d. Red.) durch seine erstaunliche Virtuosität und sein Musikverständnis zu begeistern verstand. Mit der linken Hand spielte er die Harmonien fehlerlos, was man leider nicht oft bei virtuoson Akkordeonisten des Rundfunks findet.

Weiterhin gefielen uns besonders verschiedene eigenartige und wirklich graziöse Tänze, aufgeführt von einigen Jungen und Mädels. Es heißt gewöhnlich, die deutschen Tänze seien schwerfällig, doch es kommt eben darauf an, wie man sie tanzt.

Ich möchte auch jeren Walzer nicht vergessen, der nicht im Dreivierteltakt getanzt wurde; das ist eigentlich nichts Besonderes; etwas Besonderes dagegen war es, daß er von drei Personen, zwei Mädels und einem Jungen, nach Musik von Johann Strauß aufgeführt wurde, was uns sehr beeindruckte. Desgleichen verdient die sehr schöne, mit wirklichem Schönheitsempfinden und außerordentlicher Feinheit in den Nuancen vierstimmig gesungene Interpretation von Brahms „l'adorable Berceuse“ hervorgehoben zu werden.

Um die Dinge nicht einseitig zu sehen möchte ich sagen, daß wir bei dem Dortmunder Chor nicht diese Geschmeidigkeit fanden, die man bei einem Ensemble wie der „Claire Fontaine“, der in unserer Stadt sehr beliebt ist, so sehr schätzt.

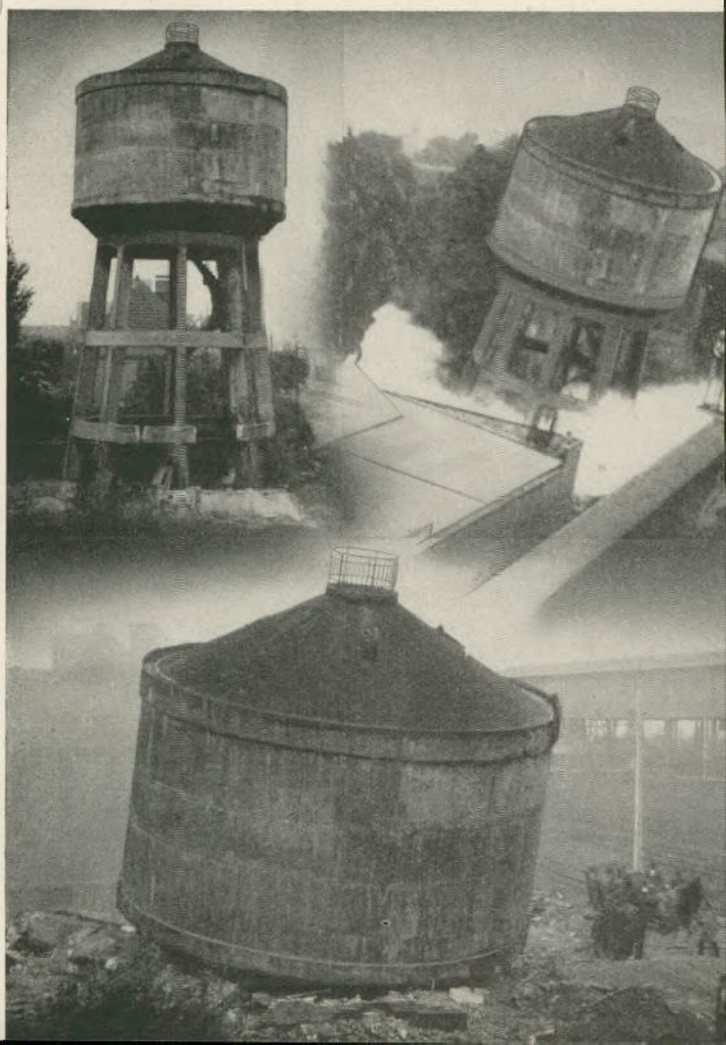
Immer wieder auf die Bühne zurückgerufen, sangen die Dortmunder noch einige Volkslieder, worin sie einen Beweis ihres fehlerfreien Sinns für Rhythmus gaben und uns zeigten, daß sie, wenn es darauf ankommt, mit gewaltiger Wucht und Schnelligkeit genau so zu singen vermögen wie das feinste Piano. Kulturaustausch dieser Art ist fruchtbarer für eine bessere Verständigung verschiedener Länder als alle schönen Reden und Konferenzen, da er viel lebhafter unser Fühlen anspricht.

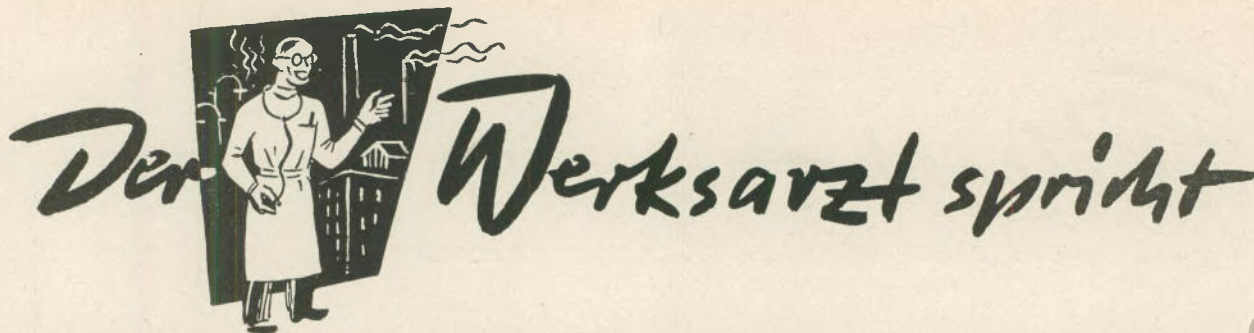
Der Chor aus Dortmund hat für uns gesungen. Das bedeutet nur ein „Auf Wiedersehen“. Hoffen wir, ihn bald wiederzuhören.

Das Alte stürzt

Der alte Wasserturm an der Huckarder Straße wurde kürzlich gesprengt, um neuen Planungen Platz zu machen. Er stammte noch aus der Zeit, als hier die frühere Deutsche Reichsbahn ein Eisenbahnausbesserungswerk betrieb. Mit dessen Stilllegung hatte auch der Wasserturm seine Daseinsberechtigung verloren.

Unsere Fotomontage zeigt den Turm vor, während und nach der Sprengung





WISSENSWERTES ÜBER DEN KREBS!

Krebs — eine Krankheit, die weit verbreitet ist und einen hohen Sterblichkeitsgrad aufweist — erweckt bei fast allen Menschen schon bei der Erwähnung des Wortes eine große Besorgnis.

Die Ursache des Krebses konnte von unserer fortschrittlichen Wissenschaft noch nicht erkannt werden. Alle Körperorgane können von ihm befallen werden, er fragt auch nicht nach dem Alter, obwohl vorwiegend ältere Menschen daran erkranken.

Der Krebs ist ein ungeordnetes, wildes Wachstum und Wuchern von Körperzellen, die eine immer größer werdende Geschwulst bilden, die zunächst örtlich begrenzt bleibt, sich früher oder später ausbreitet und dann zerfallen kann.

Es wird heute von unberufenen Seiten oft über sensationelle Heilerfolge und neuartige Behandlungsmethoden berichtet. Bei schon Erkrankten werden dadurch falsche Hoffnungen erweckt, bei den anderen entsteht Unsicherheit, Ängstlichkeit.

Gerade das aber muß verhindert werden, denn die große Sterblichkeit kann durch unbefangene Beobachtung am eigenen Körper weitgehend herabgesetzt werden. Die Forscher der ganzen Welt haben den Ärzten viele Untersuchungsmethoden in die Hand gegeben, so daß die Möglichkeit besteht, eine Krebserkrankung oft frühzeitig zu erkennen und damit eine der heute üblichen Behandlungen einzuleiten.

Die **sicherste Behandlungsart** besteht in Operation, Röntgen- oder Radiumbestrahlung, wobei ein Heilerfolg aber auch nur zu erwarten ist, wenn sie frühzeitig angewandt werden kann.

Also, die **Früherkennung des Krebses ist die beste Hilfe für eine erfolgreiche Krebsbekämpfung**, und diese Früherkennung liegt weitgehend bei jedem selbst, wozu jeder die Bedeutung von Veränderungen an seinem Körper erkennen muß.

Leberflecke und Warzen sind harmlos. Beobachtet man aber ein plötzliches Wachstum, eine Vergrößerung, so kann es sich um eine bösartige Entartung handeln.

Auch bei auftretenden Knoten an irgendwelchen Körperpartien, die sich in kurzer Zeit nicht zurückbilden, ist sofort ärztlicher Rat in Anspruch zu nehmen. Besonders ist hierbei auf die Brust zu achten, ein bevorzugter Sitz des Krebses bei der Frau.

Bei diesen Knotenbildungen kann es sich auch um eine harmlose Art einer Hautgeschwulst handeln, eine Klärung ist aber nur durch den Arzt möglich, der durch eine Untersuchung des Gewebes einen Krebs sicher ausschließen oder bestätigen kann.

Schwerer ist die Früherkennung beim Befall der inneren Organe. Eine starke Gewichtsabnahme sollte immer ein Warnzeichen sein.

Magen- und Darmbeschwerden, die einige Wochen anhalten und bei geregelter Lebensweise nicht zurückgehen, sollten immer ein Grund sein, den Hausarzt aufzusuchen. Falls bei einer Untersuchung überhaupt der Verdacht einer Krebserkrankung auftritt, kann er durch viele Spezialuntersuchungsmethoden die Art der Erkrankung feststellen.

Auch bei Darmblutungen sollte immer der Arzt aufgesucht werden.

Ein beginnender Krebs der Geschlechtsorgane ist selbst schwer zu erkennen. Bei der Frau sind als Frühsymptom unregelmäßige Blutungen, langanhaltender blutiger Ausfluß zu werten. Eine in Abständen durchgeführte Untersuchung des Hausarztes ist hier immer wichtig, besonders im fortgeschrittenen Alter. Beim Manne sind Blutbeimengungen im Harn, erschwertes oder schmerzhaftes Harnlassen ein Grund, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Jeder kann so mithelfen, dem Krebs durch eine frühzeitige Behandlung seinen Schrecken zu nehmen. Abschließend sei nochmals betont, bei den kleinsten Anzeichen seinen Hausarzt lieber einmal umsonst aufzusuchen oder sich bei einer Krebsberatungsstelle untersuchen zu lassen, als sich unnötig mit dem Gedanken an eine bösartige Erkrankung zu quälen oder gar aus Angst den günstigsten Zeitpunkt der Behandlung zu versäumen.

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund	Hakus, Kurt, Baubetrieb	Preuß, Wilhelm, Kraftwerke
	Hangebrock, Gustav, MB Grobw.	Suerbeck, Karl, Thomasstahlwerk
	Löhr, Robert, Thomasstahlwerk	Wesche, Otto, Thomasstahlwerk
	Malecki, Peter, Kraftwerke	
Werk Hörde	Gemmecke, Werner, ETB	Rosenstock, Heinrich, ETB
	Lutter, Werner, ETB	

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund	Brause, Horst, Metallurg. Abteilung	Reinsdorf, Kurt, MB Stahlwerk
	Grembowicz, Hans, Walzendreherei	Schmidt, Werner, Thomasstahlwerk
	Napierala, Georg, MB Hochofen	Schwenner, Emil, HIW
	Pfeifer, Stefan, Zuchterei Ww. I	
Werk Hörde	Frölich, Wilhelm, Hauptlager	Draeger, Gustav, Steinfabrik
	Niedecker, Wilhelm, Schweißerei	Müller, Josef, HRW
	Herzig, Willibald, Lademeisterei	Stoltefuß, Herb., MB Hochofenw.
	Schröder, Willi, Kokerei	Ufer, Gust., MB Versorgungsbetr.
	Lücke, Walter, MTA III	Burkart, Wilhelm, Hammerwerk
	Vollmer, Hans, MTA III	Dyminski, Franz, Blechwalzwerk
	Schaub, Erich, Martinwerk	Schrogl, Franz, Werksaufsicht
	Resch, Konrad, Thomaswerk	Gera, Franz, Blechwalzwerk
	Seifert, Fritz, Martinwerk	Wiebecke, Erich, MTA I
	Herwig, August, Walzwerke	Reuber, Walter, HRW

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Diamantene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Klein, Christian, Dtmd.-Schönau, Schönaustraße 38	am 25. 9. 1956
Werk Hörde	Pullack, Wilhelm, Dtmd.-Schüren, Kohlensiepenstr. 7	am 12. 9. 1956

ihre Goldene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Werner, Rudolf, Dortmund, Neuer Graben 145	am 11. 8. 1956
	Hujo, Johannes, Dtmd.-Dorstfeld, Wörthstraße 69	am 12. 8. 1956
Werk Hörde	Middecke, Ernst, Dtmd.-Hörde, Ermilinghofer Str. 36	am 18. 9. 1956

Wir gratulieren!

U N S E R E J U B I L A R E

(August und September 1956)

50 JAHRE Werk Hörde

Henze, Fritz, Blechwalzwerk

Wagner, Heinrich, MB Ww. II

40 JAHRE Werk Dortmund

Bardenz, Anton, Kostenabteilung

Becker, Josef, MB Grobw.

Berg, Friedrich, HDKW

Blech, Erich, Zurichterei Ww. II/IV

Feldmann, August, Martinstahlwerk

Fesque, Heinrich, Werksaufsicht

Figge, Albert, MB Grobwalzwerk

Harling, Heinrich, MB Feinwalzwerk

Kupiek, Boleslaus, Zurichterei Ww. I

Kurowski, Franz, Hochofen

Lewandowski, A., Martinstahlw.

Melchert, Hermann, Eisenbahn

Meyer, Hugo, Elektr. Betrieb

Rinschen, Johann, MB Preßwerk

Schmidt, Wilh., Metallurg. Abt.

Schnier, Hugo, Kraftwerke

Schulte, Wilh., Metallurg. Abt.

Stéphan, Karl, Zurichterei Ww. I

Werk Hörde

Bedner, Franz, Blechwalzwerk

Brauckhoff, Karl, Hochofenwerk

Brüggemann, Wilh., Stahlgießerei

Caspar, Julius, Hammerwerk

Goldschmidt, August, Steinfabrik

Hiltenkamp, Wilh., Blechwalzwerk

König, Ernst, MB Hütte

Krusel, Franz, Blechwalzwerk

Lindner, Albert, Allg. Verwaltung

Löher, Franz, Eisenbahn

Mösta, Fritz, Preßbau

Scheer, Ernst, Feinwalzwerk

Gesellschaft

Maron, Kurt, Rohstoffabteilung

25 JAHRE Werk Dortmund

Brune, Gustav, Kraftwerke

Haasio, August, Elektr. Betrieb

Werk Hörde

Fuchs, Paul, HRW

Heitmann, Walter, MB Walzwerke I

Janiak, Oskar, Hammerwerk

Kirchenmeier, Hugo, Mech. Werkst.

Klaas, Karl, Blockwalzwerk

Leidheuser, Adolf, MB Stahlwerke

Masurat, Maria, Hausmeisterei

Mehring, Adolf, MB Walzw. II

Raling, Paul, Hammerwerk

Sabelström, Wilh., Versuchsanst.

Springer, Wilhelm, Thomaswerk

Thulke, Fritz, Thomaswerk

Wujke, Josef, Martinwerk

Wir gratulieren!

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden in den Monaten September und Oktober aus

Werk Dortmund	Domhoff, Johann, MB Stahlwerk	im 41. Dienstjahr
	Fickert, Friedrich, Elektr. Betrieb	im 9. Dienstjahr
	Foschepoth, Franz, MB Grobwalzwerk	im 39. Dienstjahr
	Hammacher, Alfred, Walzendreherei	im 52. Dienstjahr
	Karasch, Paul, Hochofen	im 38. Dienstjahr
	Kerpen, Valentin, Walzwerk IV	im 26. Dienstjahr
	Palm, Heinrich, Martinstahlwerk	im 43. Dienstjahr
	Prill, Adolf, Hochofen	im 20. Dienstjahr
	Reckert, Josef, Preßwerk-Werkstatt	im 51. Dienstjahr
	Rempe, Josef, MB Grob- und Feinwalzwerk	im 35. Dienstjahr
	Scheidt, Emil, Elektr. Betrieb	im 19. Dienstjahr
	Schönlau, Wilhelm, HIW	im 22. Dienstjahr
	Wolke, Heinrich, Zurichterei Ww. II/IV	im 43. Dienstjahr
Werk Hörde	Arndt, Hermann, Feinwalzwerk	im 52. Dienstjahr
	Behrens, August, Eisenbahn	im 52. Dienstjahr
	Krebs, Karl, Hochofenbetrieb	im 48. Dienstjahr
	Preuß, August, Feinwalzwerk	im 30. Dienstjahr
	Ramhorst, Walter, HRW	im 22. Dienstjahr
	Schwarz, Hermann, Blechwalzwerk	im 10. Dienstjahr
	Wagner, Paul, Lehrwerkstatt	im 18. Dienstjahr
	Walkenhorst, Heinrich, HRW	im 33. Dienstjahr
	Neubert, Bernhard, Mech. Werkstatt	im 32. Dienstjahr
	Beste, Heinrich, Martinwerk	im 7. Dienstjahr
	Brinkmann, Wilhelm, Hammerwerk	im 43. Dienstjahr
	Ehrlichmann, Wilhelm, Martinwerk	im 32. Dienstjahr
	Friedrich, Armin, Kokerei	im 41. Dienstjahr
	Helke, Gustav, Preßbau	im 42. Dienstjahr
	Korff, Karl, Blockwalzwerk	im 30. Dienstjahr
	Krall, Hans, Elektr. Kraftwerke	im 29. Dienstjahr
	Kurzmann, Gustav, Werkschutz	im 31. Dienstjahr
	Schreck, Anton, Hochofenbetrieb	im 51. Dienstjahr
Gesellschaft	Steden, Franz, ETA	im 37. Dienstjahr
	Ullrich, Heinrich, Martinwerk	im 52. Dienstjahr
	Müller, Hermann, Rechnungsprüfstelle	im 38. Dienstjahr

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden im August 1956 aus

Werk Dortmund	Kiene, Franz, MB Stahlwerk	im 35. Dienstjahr
	Stynka, Franz, Hochofen	im 32. Dienstjahr
Werk Hörde	Kleff, Albert, MB Stahlwerke	im 46. Dienstjahr
	Middendorf, Franz, MB Walzwerke II	im 30. Dienstjahr
	Otto, Eugen, Blockwalzwerk	im 34. Dienstjahr
	Pielsticker, Johann, Martinwerk	im 35. Dienstjahr

Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue
Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend

S T E R B E F Ä L L E

Werk Dortmund	Prothmann, Erich, Thomasstahlwerk	am 19. 6. 1956
	Sander, Wilhelm, Kleinbau	am 5. 7. 1956
	Goerke, Herbert, HIW	am 17. 7. 1956
	Gering, Hermann, Preßwerk-Werkstatt	am 21. 7. 1956
	Mix, Oskar, Walzwerk II	am 10. 8. 1956
	Döll, Rudolf, MB Grobwalzwerk	am 17. 8. 1956
	Vorlöper, Ludger, Zurichterei Ww. I	am 25. 8. 1956
	Klein, Theodor, Werksdruckerei	am 14. 9. 1956
Werk Hörde	Grujicic, Walter, MB Walzwerke II	am 19. 6. 1956
	Kötter, Wilhelm, Feinwalzwerk	am 26. 6. 1956
	Dreier, Helmut, HRW	am 6. 7. 1956
	Lelleck, Josef, MB Walzwerke II	am 12. 7. 1956
	Reinert, Wilhelm, Mech. Werkstätten	am 12. 7. 1956
	Brauckhoff, Fritz, HRW	am 14. 7. 1956
	Meyn, Fritz, Bauabteilung	am 18. 7. 1956
	Busch, Ernst, Elektr. Kraftwerke	am 24. 7. 1956
	Lifewski, Paul, Werkschutz	am 17. 8. 1956
	Krieg, Heinzfried, Mech. Werkstätten	am 3. 9. 1956

T Ö D L I C H E B E T R I E B S U N F Ä L L E

Werk Hörde	Neuhaus, Johann, Hammerwerk	am 11. 7. 1956
	Graupe, Walter, Thomaswerk	am 27. 8. 1956

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

BESTER SCHUTZ VORSCH SCHUTZDEK

UVV 25 § 14
Für die Arbeiten beim Abbleich sind Schutzmittel gegen Verletzungen am Körper und Gesicht zur Verfügung zu stellen. Schweißschmelze darf nicht aus brechenen Stellen austreten.

UVV 1 § 11 Jeder Versicherte ist verpflichtet, die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen zu befolgen. Besondere Vorschriften für die Verhütung von Unfällen sind in den Unfallverhütungsvorschriften festgelegt.

UVV 25 § 14
Schweißarbeiten sind so zu gestalten, dass die Schweißschmelze nicht aus brechenen Stellen austreten kann. Die Schweißarbeiten sind so zu gestalten, dass die Schweißschmelze nicht aus brechenen Stellen austreten kann.

